

**300
JAHRE**



**ERWEITERTES MARKTRECHT
ST. GEORGEN A. D. GUSEN**

GESCHICHTE-BUCH

Herausgegeben von der Marktgemeinde St. Georgen an der Gusen, 1989

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit		LH. Dr. RATZENBÖCK LHstv. Dr. GRÜNNER Bgm. Ing. HACKL
Vorwort		
Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Ortes und Marktes St. Georgen a.d. Gusen und seiner Umgebung		MARTHA GAMMER
Von frühester Zeit an besiedelt	7	
Das „Officium Sancti Georgi“ des Mittelalters	9	
Der geheime Salzweg nach Böhmen	13	
Die Neue Zeit	15	
Das Marktrecht für St. Georgen	20	
Die Bedeutung des Marktfreiungszeichens	25	
Von der Bedeutung des Marktrechtes früher und heute	27	WERNER SCHWARZ
Der schreckliche Einfall des passauischen Kriegsvolkes	29	MARTHA GAMMER
Die Leidenszeit während der Napoleonischen Kriege	30	
St. Georgen – ein alter Weberort	31	
Die josefinische Steuergemeinde als Vorläufer der heutigen politischen Gemeinde	35	
Die St. Georgener Bauernmöbel im 19. Jhdt.	39	
Auf dem Weg zur selbstständigen Gemeinde	40	
In der Ersten und Zweiten Republik	46	
Eisenbahngeschichte des unteren Mühlviertels	59	ERICH NEUGSCHWANDTNER/ RUDOLF LEHNER jun.
Zum Gedenken 1938/1945	74	RUDOLF A. HAUNSCHMIED
St. Georgen im Wandel der letzten 20 Jahre	113	PETER PLANK
Geschichte der Schule	123	MARTHA GAMMER
St. Georgener Vereine und Organisationen stellen sich vor	126	
DANKE – Ein Nachwort	189	

1938/1945 ZUM GEDENKEN

Kaum ein anderer Ort in Österreich weist ein ähnlich dunkles Kapitel seiner Ortsgeschichte auf wie St. Georgen an der Gusen. Dieser Zeitabschnitt entzieht sich trotz oder gerade wegen seiner großen Bedeutung für die Entwicklung dieses Ortes in sehr hohem Maße dem Bewußtsein der Bevölkerung von St. Georgen und seiner kulturgeschichtlich mitgewachsenen Umgebung.

Diese für die Entwicklung unseres Ortes mit seiner Umgebung wichtigen Jahre wurden nunmehr fast ein halbes Jahrhundert nur oberflächlich in ihrer direkten Auswirkung auf unsere Umwelt zur Kenntnis genommen. Das für eine Gemeinde aber äußerst wichtige Selbstverständnis konnte, was besonders diese Zeit betrifft, bis heute nicht gewonnen werden, weil die Bevölkerung damals weder in die Vorgänge mit einbezogen wurde, noch diese in irgend einer Form unterstützt wurde, als es den am Ende offenbar werdenden Schrecken aufzuarbeiten galt.

Die damals zwangsläufig von einheimischen Zeitzeugen beobachteten Vorgänge mußten von diesen, das Drohbild der eigenen Verhaftung und Existenzvernichtung vor Augen, stets für sich behalten werden und konnten in vielen Fällen weder damals noch in der Zwischenzeit jüngeren, interessierten Generationen ohne ein gewisses Unbehagen überliefert werden.

Nur ganz wenige St. Georgener Mitbürgerinnen und Mitbürger sind heute in der Lage, von diesen schrecklichen Jahren aus erster Hand zu berichten. Meist tun dies bewundernswerte, heute bereits ältere Mitbürger unter größter Anstrengung ihres Erinnerungsvermögens, aus dem immer wieder die schreckliche Wahrheit in ihr Bewußtsein tritt. Dies ist eine Wahrheit, die sie bereits vor Jahrzehnten aus ihrem Bewußtsein gelöscht glaubten, die aber genau genommen ihr weiteres Leben und somit die Entwicklung der Marktgemeinde St. Georgen a.d. Gusen geprägt hat.

Unser aller Dank muß somit jenen verantwortungsbewußten Mitbürgern und ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Gusen gelten, die noch nach 44 Jahren die Kraft und den Mut haben, uns, die wir vielfach die Gnade der „Späten Geburt“ haben, die Möglichkeit zu geben, aus diesem dunkelsten Kapitel europäischer Geschichte zu lernen. Sie betrifft in diesen wenigen Jahren auch St. Georgen a.d. Gusen mit seiner Umgebung direkt.

Die Gemeindevertretung von St. Georgen/Gusen

Vorgeschichte

Der Markt St. Georgen an der Gusen liegt seit Alters her geduckt in sicherer Lage im südlichen Teil der Riedmark, wo das Österreichische Granithochland in einer auffälligen Einbuchtung des Urgesteines in die Donauebene übergeht. Allein schon die relativ unauffällige Lage dieses Marktes in der Landschaft mag stellvertretend für das hauptsächlich in geregelten Bahnen ablaufende Leben der Bewohner von St. Georgen a.d. Gusen stehen. Die Bevölkerungsstruktur hält sich in der Zeit der ersten Republik die Waage, wobei die drei wichtigsten Bevölkerungsgruppen zu etwa gleichen Teilen aus Landwirten, Gewerbetreibenden sowie Arbeitern und Angestellten bestehen.

So idyllisch sich St. Georgen heute bei der Betrachtung alter Photographien zeigt, so krass sind besonders in dieser Zeit der wirtschaftlichen Krise die sozialen Gegensätze in der Bevölkerung. St. Georgen wird in diesen Jahren nicht nur von wohlhabenden Linzer Bürgern besucht, die besonders die damals bestehenden Badeanlagen bevorzugen, sondern dient auch vielen Menschen, die in den nahegelegenen Steinbrüchen von Mauthausen und Gusen arbeiten, als Wohnort.¹⁾ Viele St. Georgener Familienväter marschieren täglich nur mit Holzschuhen an den Füßen in die Steinbrüche, um dort Werksteine für den Bedarf der Bundeshauptstadt Wien zu brechen.²⁾

In einer Zeit, in der sich Schulkinder freiwillig von ihren Klassenkameraden schlagen lassen, nur um danach ein Stück trockenes Brot zu bekommen, fällt besonders nach der Ausschaltung der parlamentarischen Demokratie eine Blüte des St. Georgener Vereinslebens auf.³⁾ Besonders dieses Vereinsleben spielt sich halb öffentlich in den acht damals in St. Georgen vorhandenen Gastwirtschaf-

ten ab, die in starkem Maße von allen Schichten der Bevölkerung frequentiert sind.

Wie in den meisten Orten des Mühlviertels wird auch das in St. Georgen getrunkene Bier im Ort selbst hergestellt. Da das im Ort für die Ausschank in den Gastwirtschaften gebraute Bier besonders in der warmen Jahreszeit gelagert werden mußte, sind in St. Georgen in der Vergangenheit zahlreiche Lager- und Eiskeller angelegt worden. Gleich mehrere dieser Bierkeller befinden sich in jenem Bergrücken, vor dem das ehemalige Bräuhaus von St. Georgen a.d. Gusen stand. Dieses wurde bis 1918 von Herrn Boublik betrieben, der es dann dem oberösterreichischen Biermagnaten Poschacher als Bierdepot überließ. Ende der dreißiger Jahre gelangte das ehemalige Bräuhaus in den Besitz der Familie Pötsch, in deren Besitz es bis heute blieb.⁴⁾

Es scheint heute fast unglaublich, daß das Vorhandensein dieser wenigen in Sand gehauenen Bierkeller, zusammen mit dem im Nachbarort am Beginn des 2. Weltkrieges angelegten Konzentrationslager Gusen, einen wesentlichen Faktor für die Konzentration eines wichtigen Teiles der Luftrüstung des Deutschen Reiches in diesem zuvor unbekanntem Ort darstellte.

Die DEUTSCHE ERD- UND STEINWERKE GmbH – eine Firma der SS

Bereits wenige Tage nach der im März 1938 erfolgten gewaltsamen Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen reist der Reichsführer SS (RFSS), Heinrich Himmler⁵⁾ persönlich mit seinem höchsten für wirtschaftliche Angelegenheiten der SS zuständigen Beamten, dem Chef des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes der SS, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Oswald Pohl,⁶⁾ nach Mauthausen und nach Gusen, um dort die bereits bestehenden Steinbrüche auf ihre Eig-

nung zur Errichtung der beiden Konzentrationslager zu überprüfen. Ein paar Wochen nach dieser Besichtigung wird am 29.4.1938 von höchsten Funktionären der SS und der Polizei eine Firma gegründet, welche unter dem Namen „DEUTSCHE ERD- UND STEINWERKE, GMBH“ (DEST) für den Markt St. Georgen und seine Umgebung von größter Bedeutung sein wird. Mit dieser DEST wird unter maßgeblicher Geschäftsleitung von SS-Obersturmbannführer Karl Mummenthey⁷⁾ jene Firma gegründet, auf deren Basis viele Konzentrationslager im gesamten Reichsgebiet gegründet wurden, in denen Hunderttausende von Häftlingen unter unmenschlichsten Bedingungen den Tod finden sollten. Die ersten Betriebsgründungen der DEST waren je ein Großziegelwerk in Sachsenhausen und in Buchenwald sowie der Erwerb und die Inbetriebnahme der Steinbrüche Flossen-

bürg, Mauthausen und Gusen.

Kaum drei Wochen nach Gründung dieser SS-Firma nimmt diese am 16.5.1938 mit 30 Zivilarbeitern den Betrieb in den Steinbrüchen von Mauthausen auf. Bereits einen Monat später verhandelt der Geschäftsführer der DEST, Pohl, mit Finanzexperten der Deutschen Arbeitsfront über die Finanzierung des Aufbaues von Konzentrationslagern in der Ostmark, in denen Häftlinge Baumaterial für den Ausbau der Reichsstädte Berlin, Nürnberg, München und Linz produzieren sollen. Um die SS-Firma DEST wirtschaftlich zum Laufen zu bringen, verhandelt am 30.6.1938 der spätere Reichsminister für Bewaffnung und Munition Albert Speer⁸⁾ mit der DEST über erste Großaufträge für die Lieferung von Baumaterialien.

¹⁾ Viele der heute noch vorhandenen Photographien von St. Georgen aus der Zeit der Ersten Republik zeichnen ein eher rosiges, vom kurbürgerlichen Milieu geprägtes Bild, das vielfach den Aussagen älterer St. Georgener Bürger aus Urspönglich sozialschlechter gestellten Schichten widerspricht.

²⁾ Schon vor der Errichtung der beiden Konzentrationslager gab es in Gusen und in Mauthausen Steinbrüche. Der Name „Wiednergraben“ weist noch heute auf die für die Stadt Wien abgebauten Granitvorkommen hin.

³⁾ Besonders der Kirche nahestehende Vereinigungen fallen in dieser Zeit durch verstärkte Aktivität auf. Bereits Anfang der 30er Jahre beginnt sich in St. Georgen eine spirituelle Konkurrenz zwischen deutsch-national orientierten und katholischen Vereinigungen abzuzeichnen. Der in St. Georgen zu dieser Zeit wirkende Lehner Eduard Münninger beschreibt Mitte der 90er Jahre romanartig das Ende der protestantischen Geschichte der Riedmark, worin auffällige großdeutsche Propagandazüge zu finden sind. Münninger erhält für dieses Werk im Jahre 1937 den Deutschen Literaturpreis zugesprochen. Sein Werk erschien damals in einem NS-Verlag in Gzlar.

⁴⁾ Der frühere Brauereibesitzer Martin Roubek legt im Jahre 1878 einen etwa 25 m in den Berg hineinreichenden „Marzenkeller“ an, dessen rückwärtigen Teil vor einem etwa 8 m hohen Eiskeller mit ca. 36 m² Grundfläche gebildet wird. Im Frühling 1880 erfolgt der Neubau der Mälzerei beim Brauhaus, welche 1931 durch die Poschacher AG als „Farragelgebäude“ ausgebaut wird. Erwa 4 m hinter diesem Gebäude beginnt damals der Keller IV, der zumindest 1890 als Malzeiere verwendet wird. Im Jahre 1882 wird an das bestehende Brauhaus als oberer Zubaub die sog. „St. Georgener Bierhalle“ angefügt. Im Winter 1938/39 wird dieses Brauhaus von dem ehemaligen Lehrer Pötsch für Wohnzwecke ausgebaut.

⁵⁾ Heinrich Himmler, 7.10.1900 in München geboren, war ausgebildeter Lehrer und nach dem ersten Weltkrieg als Landwirt tätig. Bereits am 6.1.1929 wurde Himmler Reichsführer der SS (RFSS). In den 30er Jahren war Himmler in verschiedensten leitenden Positionen der Polizei und wurde nach zweijähriger Tätigkeit als Inspektor der Preussischen Geheimen Staatspolizei am 17.8.1936 auch Chef der Deutschen Polizei und war im Rang eines Reichsministers gleichgestellt.

Himmler billigt am 12.6.1942 den „Generalplan Ost“, der die Aniedlung der osteuropäischen Völker in Sibirien vorsah. Im August 1943 wurde Himmler Reichsinnenminister und am 20.8.1944 Befehlshaber der Ersatzarmee. Er verübt am 23.5.1945 Selbstmord. Vgl. Marsálek, Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen, Wien 1980 – 2. Auflage, S.27.

⁶⁾ SS-Obergruppenführer, General der Waffen SS und Chef des SS-WVHA, Oswald Pohl, 30.8.1892 in Duisburg geboren, wird auf Ersuchen Himmlers am 1.2.1943 Chef des Verwaltungsamtes im SS-Hauptamt, das später, mit anderen Ämtern vereinigt, zum Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS (WVHA) wird, welches für die Konzentrationslager zuständig war. Das WVHA in Lichterfelde bei Berlin beschäftigte bis zu 1.500 Angestellte. Pohl wird vom amerikanischen Militärgerichtshof zum Tode verurteilt und am 8.8.1951 hingerichtet. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.26.

⁷⁾ Karl Mummenthey, 11.7.1906 in Aul/Erzgebirge geboren, absolvierte nach der Handelslehre an einer Banklehre das Studium der Rechte und der Wirtschaftswissenschaften. Er wird 1934 Mitglied der SS und tritt 1936 nach der zweiten juristischen Staatsprüfung in die Rechtsabteilung des SS-Verwaltungsamtes ein. 1939 tritt Mummenthey in die Geschäftsleitung der DEST ein. Er wird am 3.11.1947 in Nürnberg zu lebenslänglicher Haft verurteilt, die ihm später auf 20 Jahre herabgesetzt wurde. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.18 u. S.27.

⁸⁾ Prof. Dr. Ing. Albert Speer, 19.3.1905 in Mannheim geboren, wurde am 30.1.1937 zum „Generalbauinspekteur für die Reichshauptstadt“ bestellt und galt als einer der Initiatoren des Hartingseinsatzes in den Steinbrüchen und in der Bauwirtschaft. Im Februar 1942 wurde Speer „Reichsminister für Bewaffnung und Munition“. Am 2.9.1943 wurde Speer „Reichsminister für Rüstung und Kriegswirtschaft“ und ist höchster Verantwortlicher für die deutsche Rüstungsproduktion, die er durch den Einsatz von Kriegsgefangenen und Hunderttausenden von Häftlingen im Jahre 1944 zu Höchstausmaßen steigert. Speer hatte in der deutschen Wirtschaft eine Stellung erreicht, wie noch niemand vor ihm. Er wurde am 30.9.1946 in Nürnberg zu 20 Jahren Haft verurteilt. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.27.



Häftlinge verladen Steine

Die ersten 300 Häftlinge kommen am 8.8.1938 mit etwa 80 Angehörigen des Dachauer SS-Totenkopfverbandes in Mauthausen an, wo sie unter dem Kommando von SS-Sturmbannführer Albert Sauer⁹⁾ und mehreren SS-Unterführern beim Bau von Lagerbaracken eingesetzt werden.

Nach einigen Monaten entstehen auf diese Weise 14 Baracken, in welche ab Oktober weitere Häftlinge eingeliefert werden. Anfang des Jahres 1939 beginnt der Arbeitseinsatz in den Steinbrüchen von Mauthausen. Zu dieser Zeit zählt das Konzentrationslager Mauthausen etwa 1.000 Häftlinge, deren Zahl auf 2.666 gegen Jahresende 1939 ansteigt.¹⁰⁾

Der Bau des KL GUSEN I

Im Dezember 1939 beginnt unter dem Kommando des SS-Oberscharführers Anton Streitwieser¹¹⁾ der Aufbau des Lagers Gusen I. Täglich marschieren etwa 400 deutsche Häftlinge vom Hauptlager in Mauthausen nach Gu-

sen, um dort bis März 1940 die ersten 3 Häftlings- und mehrere SS-Baracken zu errichten und im Steinbruch Kastenhof zu arbeiten. Der tägliche Marsch, Erschöpfung, Krankheit und Unterernährung kostete bereits damals einigen Häftlingen das Leben, so daß bereits in diesem frühen Stadium der Name Gusen zum Inbegriff des Schreckens für die Häftlinge wird.

Schon am 9. März 1940 werden 480 polnische Häftlinge in das Mauthausener Hauptlager überstellt, die ab Anfang April zusammen mit den deutschen und österreichischen Stammhäftlingen die ersten 800 Häftlinge des Konzentrationslagers Gusen I bilden. Im Frühjahr 1940 wird in Polen mit der Beseitigung der dortigen Intelligenz und der Widerstandsbewegung begonnen. Viele, die festgenommen und nicht erschossen werden, kommen in die bereits zahlreich entstandenen Konzentrationslager. In Gusen führen diese Aktionen zu einem sprunghaften Anwachsen der Häftlingszahl, die zu Jahresbeginn 1941 etwa 4000 beträgt.

Seit 27.5.1940 werden ausnahmslos alle Polen in den Arbeitskommandos der Steinbrüche in Gusen und in der Ziegelei Lungitz eingesetzt. Infolge härtester Arbeitsbedingungen, schlechtester Ernährung und Willkürakten der SS-Wachmannschaften sterben allein in diesem ersten Jahr 1522 Häftlinge.¹²⁾ Die Häftlinge werden in mehrere Tage langen Bahnfahrten abwechselnd zu den Bahnhöfen von Mauthausen und St. Georgen a.d. Gusen gebracht. In St. Georgen trifft der erste dieser Häftlingstransporte um den 1.6.1940 ein. Die Häftlinge werden unter Schlägen und Hundegebell gleich Tieren aus den Eisenbahnwaggons gestoßen und meist spät in der Nacht mit viel Geschrei teilweise auch mitten durch den Markt nach Gusen getrieben.¹³⁾

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird den Bürgern in St. Georgen die Tragweite der Gründung des Lagers in Gusen klar. Die Häftlinge werden in Gusen in ersten Baracken untergebracht, die von einem dreifachen Draht-

zaun umgeben sind.¹⁴⁾ Die Steinmauer wird von den Häftlingen erst bis zum Jahre 1942 fertiggestellt. Sowohl das Lager in Mauthausen, als auch jenes in Gusen werden zentral von einer eigens eingerichteten Kommandantur, die sich im Wienergraben befindet, verwaltet.¹⁵⁾

Seit dem 17.2.1939 steht der Lagerkommandant von Mauthausen, SS-Standartenführer Franz Ziereis¹⁶⁾ an der Spitze der beiden Konzentrationslager Mauthausen und Gusen, ihm zur Seite mehrere SS-Führer, die die Häftlingslager und die Wachmannschaften sowie den Arbeitseinsatz zu befehlen haben. Das Lager Gusen wird in dieser Anfangszeit von SS-Hauptsturmführer Carl Chmielewski kommandiert, der im März 1940 von Sachsenhausen nach Gusen kommt und dieses im Januar 1943 wieder verläßt.



SS-Wachmannschaft des KZ Gusen am 27.4.1941 vor Kaltenbrunner angetreten.

⁹⁾ SS-Hauptscharführer Albert Sauer, 17.8.1898 in Misdroy geboren, wurde am 11.9.1938 zum Hauptsturmführer befördert und blieb bis 17.2.1939 in Mauthausen. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.33.

¹⁰⁾ Marsálek, Mauthausen, S.17ff, S.218.

¹¹⁾ SS-Oberscharführer Anton Streitwieser, 3.7.1916 in Surbein geboren, war seit 1934 in den Konzentrationslagern Dachau, Sachsenhausen und Esterwegen tätig und war seit 27.11.1938 Leiter der Fahrbereitschaft in Mauthausen. Er erschießt am 19.12.1938 den Häftling Anton Eder und wird kurz darauf SS-Oberscharführer. Er ist bis Mitte 1941 Rapportführer in Gusen. Nach etwa einjährigem Fronteinsatz kehrt er im Oktober 1942 als 3. Schutzhaftlagerführer des KZ-Lagers Mauthausen (KLM) zurück. Nach weiterer einjähriger Ausbildung wird er ab März 1944 Kommandant zahlreicher Nebenlager des KLM im Osten Österreichs. Streitwieser flüchtet aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft und taucht unter. 1953 wird er rechtskräftig für tot erklärt. Er wird aber dennoch 1956 erstmals wieder festgenommen und 1967 zu lebenslanger Haft verurteilt. Streitwieser stirbt tatsächlich am 17.7.1972 im Bochumer Gefängnis-Krankenhaus. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.205.

¹²⁾ Marsálek, Konzentrationslager Gusen – Ein Nebenlager des KZ Mauthausen, Wien 1987 – 2. Auflage, S.5ff.

¹³⁾ Solche Transporte treffen des öfteren ein und sind bis Jahresende 1941 in dieser Form belegt. Die Häftlinge werden direkt durch den Ort getrieben, wo viele sich beim Brückenkreuz bekreuzigen. Vgl. Klinger, Chronik der Volksschule St. Georgen, S.143. Zeitzeugen berichten auch von nächtlichen Entladungsaktionen am Bahnhof St. Georgen, die mit einem Marsch über die Winningerbrücke enden.

¹⁴⁾ Im März 1940 stehen die ersten Häftlingsbaracken und mehrere SS-Baracken. Ein provisorischer, mit Starkstrom geladener Zaun umgibt das Lager. Vgl. Marsálek, Gusen, S.5ff.

¹⁵⁾ Chronik des Gendarmeriepostenkommandos St. Georgen.

¹⁶⁾ Franz Ziereis, 18.5.1905 in München geboren, war gelernter Tischler. Ziereis gehörte seit 1.12.1938 der SS-Totenkopfstandarte „Thüringen“ an. Er war Besitzer des Ehrendegens des RFSS und von Februar 1939 bis Mai 1945 Kommandant des KLM. In dieser Funktion war Ziereis auch Herr über alle jemals auf österreichischem Boden errichteten KZ-Lager. Im Range eines SS-Standartenführers wird Ziereis am 23.5.1945 in seiner Jagdhütte in Spital am Pyhrn von amerikanischen Soldaten ausgeforscht und festgenommen, wobei er bei einem Fluchtversuch durch zwei Schüsse verletzt wird. Infolge dieser Verletzung stirbt Ziereis am 25.5.1945 im 131. Amerikanischen Evakuierungsspital Gusen. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.200.

Vor seinem Tode wird Ziereis noch von den Amerikanern vernommen. Die eigentliche Todesursache ist bis heute nicht öffentlich bekannt. Die Überlieferung in der Bevölkerung spricht von einer Preisgabe des verletzten Ziereis an die Justiz aufgebracht Häftlinge, von welchen er schwer zugerichtet worden sein soll. Gerüchten zufolge soll Ziereis danach in einem Tümpel, der sich unter den in Gusen im Mai 1945 zahlreich vorhandenen Leichenstapeln aus Eiter, Blut, Kot, Urin und Regenwasser gebildet hat, ertränkt worden sein. Tatsache hingegen ist, daß die Leiche des Ziereis in den letzten Maltagen 1945 am Halse aufgehängt unweit des Lagertores im KZ-Lager Gusen I ausgestellt war. Ziereis soll danach namenlos im ehemaligen SS-Hundefriedhof verscharrt worden sein.

Zu Jahresbeginn 1940 zählen der Kommandanturstab und die Verwaltung für die Konzentrationslager Mauthausen und Gusen 190 Führer, Unterführer und Männer. Die Wachtruppe Mauthausen zählt 460 Mann, was etwa 4 SS-Wachkompanien zu je 150 Mann bedeutet.¹⁷⁾ Zur Unterbringung dieser großen Zahl von SS-Wachmannschaften werden bereits von Beginn an parallel zur Straße zahlreiche Baracken aufgestellt.

In weiterer Folge werden in Gusen durchschnittlich 11 bis 13 SS-Wachkompanien stationiert,¹⁸⁾ die knapp unter 2000 Mann zählen. Bis Ende des Jahres 1941 überragt der Häftlingsgesamtstand in Gusen jenen des Konzentrationslagers Mauthausen bereits um 1000 Häftlinge, sodaß ab diesem Zeitpunkt mit Ausnahme des Jahres 1943 in Gusen stets um einige tausend Häftlinge mehr aktiv tätig sind, als im Hauptlager Mauthausen. Zur selben Zeit ist auch der für die Produktionszwecke der DEST vorgesehene mittlere Stand von etwa 8500 Häftlingen für Gusen erreicht.¹⁹⁾

St. Georgen wird Verwaltungszentrum der DEST

Parallel zum Aufbau des Konzentrationslagers in Gusen beginnt die DEST im Winter 1939/40, einen geeigneten Standort für die Unterbringung der vielen für die Verwaltung und die Bewachung der beiden KZ-Lager notwendigen Leute zu suchen. Während einer „örtlichen Beratung“ der Lagerleitung wird unter Einbeziehung des Architekten Theer aus Linz der östliche Ortsausgang von St. Georgen aus drei möglichen Varianten für die Errichtung der Siedlung „Stein und Erde“ ausgewählt. In Übereinstimmung des Landeshauptmannes von Oberdonau mit der SS wird am 13.2.1940 ein umfangreiches Bauprogramm für St. Georgen a.d. Gusen beschlossen.

Zunächst beabsichtigt die SS die Schaffung von „50 Eigenheimen im Ausmaße einer Volkswohnung mit Erweiterungsfähigkeit für zahlreichen Kinderstand“ für die

Arbeiter und Angestellten der Steinbruchbetriebe in Mauthausen und Gusen. In weiterer Folge sollten die für den Bedarf des Ortes notwendigen öffentlichen Gebäude, wie z.B. ein Kindergarten und Kaufläden geschaffen werden, die, in die Baugruppen eingestreut, noch eine organisatorische Einheit bilden sollten.

Bereits damals gelten als einzige einschränkende Faktoren für den Ausbau von St. Georgen die Umfunktionierung der „Hauderer-Bezirksstraße“ zu einer Fernverkehrsstraße und der geplante Bau der Ergänzungsstrecke für die Reichsbahn zwischen St. Georgen und Mauthausen. Bereits im April 1940 beginnen die Grundstückskaufverhandlungen zu laufen. Die Vorplanungen für die Errichtung eines aus zwei Hauptgebäuden bestehenden Verwaltungszentrums der DEST werden im August 1940 abgeschlossen. Unmittelbar nach Abschluß dieser Planungen beginnt unter Einsatz von Häftlingen der Bau eines Verwaltungsgebäudes mit 2 Wohnungen und eines Wohngebäudes mit 2 Läden und 7 Wohnungen. Auf diese Weise ergreift die SS mit ihrer Firma DEST Besitz von St. Georgen a.d. Gusen. Mit der damals bereits gefürchteten Selbstherrlichkeit der SS wird auf die Interessen des Marktes St. Georgen keine Rücksicht genommen. Erst mit Schreiben vom 31.12.1940 stellt der selbst übergangene Landrat des Kreises Perg es dem Markt St. Georgen frei, für die ohnedies bereits fertig gestellten Gebäude der DEST nachträglich einen förmlichen Baugenehmigungsbescheid zu erlassen.²⁰⁾

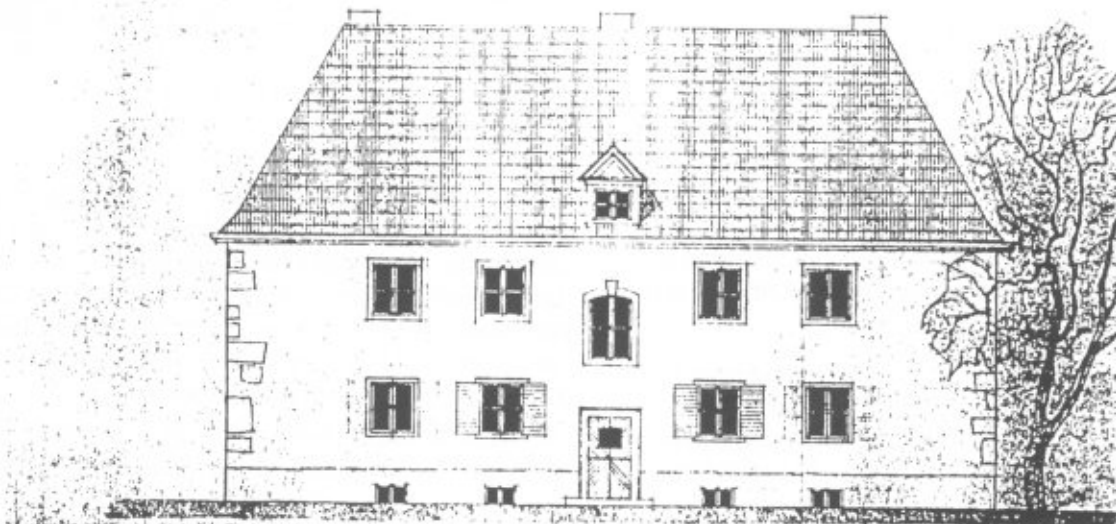
¹⁷⁾ Marsálek, Mauthausen, S.196.

¹⁸⁾ Marsálek, Gusen, S.10.

¹⁹⁾ Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.132ff.

²⁰⁾ Gemeindearchiv St. Georgen a.d. Gusen.

ARCHITEXT DIPL. ING. PAUL THEER, LINZ DONATUSG. 16, RUF 7205		PLAN NR. 8640
Städt. Erd- u. Steinwerke		5,8 Ho.
Stofuskauf, St. Georgen		1:100 <i>Ueb.</i>



Gesamtfig.

Deutsche Erd- und Steinwerke G. m. b. H.
Berlin
St. Georgen
i. V. *St. Georgen*

Paul Theer
Der Reichstatthalter in Oberdonau
Baubteilung
Va/He 2362/1
St. Georgen, St. Georgen
26.7.42

Nicht nur durch den Bau dieser Verwaltungsgebäude müssen die Bewohner des Marktes Bekanntschaft mit den Häftlingen machen. Die Bevölkerung hat schon sehr früh Gelegenheit, die Behandlungsmethoden der SS den Häftlingen gegenüber zu erfahren. Zu Beginn werden Häftlinge zu Arbeiten außerhalb des Lagers, für Arbeiten in der Landwirtschaft und zur Durchführung von anstehenden Arbeiten der Gemeindeverwaltung zur Verfügung gestellt. Dies schafft anfänglich gefährliche Konflikte zwischen den Gemeindebürgern und den SS-Wachmannschaften, weil die Bewohner Mitleid mit den Häftlingen zeigen. Man lernt schnell, daß es sehr von der Laune des jeweiligen SS-Posten abhängt, ob es möglich ist, den Häftlingen Essen oder Wasser zu geben. Nur wenige SS-Posten haben zugelassen, daß den Häftlingen wenigstens Äpfel oder Brot „gelegt“ werden durfte.²¹⁾ Schon im Sommer 1939 können die Bewohner von St. Georgen und der Umgebung erfahren, wie schnell einen selbst das Schicksal eines Konzentrationslagers ereilen kann. Mehr und mehr zwingt in dieser Zeit der Terror der SS jeden einzelnen in die Passivität.²²⁾

Noch im Jahre 1940 beginnt die SS unter Einsatz von Häftlingen die für ein Verwaltungs- und Wohnzentrum notwendige Infrastruktur in St. Georgen aufzubauen. Es werden auf dem etwa 4 Hektar großen Baugelände Straßen angelegt und der weitere Siedlungsausbau projektiert. Darüber hinaus beginnt die SS den Ausbau eines Güterweges nach Zottmann, den aber in weiterer Folge die Bauern selber fertigstellen müssen. Zur Versorgung der neu zu errichtenden Gebäude mit Wasser versucht bereits ab 13. 6. 1940 eine Kommission in wochenlanger Arbeit, durch Grabungen eine Quelle beim Apfelsteiner zu erschließen, deren Ergiebigkeit sich aber als zu gering herausstellt. Da die ausgedehnten Wohnanlagen der SS in St. Georgen aber auch der Unterbringung von hochgestellten Mitgliedern der SS-Lagerleitung dienen sollen, beginnt die SS in St. Georgen eine Schießstätte zu errichten.²³⁾

Bereits im März 1940 wählt der Kommandant des KZ-Lagers Gusen I, SS-Hauptsturmführer Karl Chmielewski mit seiner Familie St. Georgen als Wohnsitz.²⁴⁾ Als im Frühling 1941 die ersten beiden Verwaltungs- und Wohnbauten der DEST in St. Georgen bezogen werden können, übersiedelt der Kommandant des KZ-Lagers Mauthausen, SS-Obersturmführer Ziweis mit seinem 1. Schutzhaftlagerführer, SS-Hauptsturmführer Georg Bachmayer nach St. Georgen a. d. Gusen.²⁵⁾ Kurz zuvor etabliert sich in diesen beiden Gebäuden auch die Direktion der DEST. Von dort aus erfolgt unter der Leitung von Direktor Otto Walter²⁶⁾ und dem Leiter der Steinbrüche in Mauthausen und in Gusen²⁷⁾ der Aufbau des wichtigsten Zentrums der Granitindustrie im Deutschen Reichsgebiet.²⁸⁾

Um den rasch steigenden Wohnungsbedarf von SS und DEST zu decken, wird im Jahre 1941 der Siedlungsbau in St. Georgen rasch vorangetrieben. In kurzer Zeit entstehen die heute noch so bezeichnete „Steinsiedlung“ und die Siedlung hinter den Verwaltungsbauten. Die Bauvorhaben werden direkt vom Geschäftsführer der DEST in Berlin eingeleitet und ohne Rücksichtnahme auf die örtlichen Gegebenheiten durchgeführt.

Als diese Voraussetzungen für die industrielle Ausbeutung der Steinbrüche und Häftlinge in St. Georgen geschaffen sind, beginnt von hier aus die Umwandlung des ursprünglichen „Polenlagers“ in Gusen zu einem „industriellen Zentrum“ der Erzeugung von Werksteinen und der Vernichtung von in anderen Konzentrationslagern unliebsam gewordenen Häftlingen. In einem Erlaß vom 1. 1. 1941 wird in Berlin damit begonnen, die bis zu diesem Zeitpunkt errichteten Konzentrationslager zu systematisieren. Darin wird das KZ-Lager Mauthausen einschließlich dem Lager Gusen als einziges Konzentrationslager der Lagerstufe III zugeteilt, in welches ab diesem Zeitpunkt verstärkt jene Häftlinge eingeliefert werden, deren Rückkehr von den einweisenden GESTAPO-Leitstellen als „unerwünscht“ festgesetzt wird. Diese Einstu-



Der Kommandant: Ziereis mit Gattin

fung bedeutet bis Herbst 1943 für „alle ab diesem Zeitpunkt eingelieferten Juden und sowjetischen Kriegsgefangenen sowie für die Mehrzahl der Polen, Tschechen, republikanischen Spanier, Jugoslawen, Belgier und Franzosen, österreichischen und deutschen Kommunisten, Zigeuner und für einzelne Tiroler ein vorsätzliches Todesurteil“, das im Sinne der Vernichtung durch Arbeit mit Zwangsarbeit in den Steinbrüchen oder beim Lageraufbau vollstreckt wird.²⁹⁾ Laufend werden in dieser Zeit nach Gusen Häftlinge eingeliefert, so daß trotz der vielen Toten der Häftlingsstand im KZ-Lager Gusen I auf etwa 6500 steigt.³⁰⁾

²¹⁾ Klüger, Volksschulchronik, S.144.

²²⁾ Der Steinmetz Johann Steinmüller aus Gusen 14 arbeitete bei den DEST in Gusen. Als er am 7. Juli 1939 in einer Arbeitspause auch den Häftlingen den Wasserkrug reicht, wird er noch am selben Abend entlassen und am nächsten Tag in die KZ-Lager Buchenwald und Dachau fortgebracht, wo er 39 Monate schmachtet. Er kehrt erst wieder am 19.9.1942 zu seiner Familie zurück. Vgl. Pfarrbuch St.Georgen 1988, S.43.

²³⁾ Beim Bau der Schießstätte wird am 23.6.1940 ein polnischer Professor erschossen. Häftlinge, die die Qualen nicht mehr ertragen konnten, gingen oft freiwillig, aber auch gezwungen über die Postenketten der verschiedenen Arbeitskommandos hinaus, wobei sie sofort „auf der Flucht“ erschossen wurden. Vgl. Klüger, Volksschulchronik, S.144ff und „Vernichtung der polnischen Intelligenz im KZ-Lager Gusen“, Marsálek, Gusen, S.6.

In dieser Zeit ist die SS gezwungen, ihre Mannschaften besonders im Kleinkaliberschießen zu trainieren. Ziereis selbst sagt am Totenbett aus: „1940 wurden 320 Polen aus Warschau umgelegt. Ich mußte mehrmals auf die Gefangenen schießen

lassen, denn die unausgebildeten SS-Truppen verstanden nicht, mit den kleinkalibrigen Waffen umzugehen, die durch Befehl vorgeschrieben waren“. Letzeburger, S.58.

²⁴⁾ SS-Hauptsturmführer Carl Walter Chmielewski, geb. am 16.7.1903 in Frankfurt am Main, zieht am 4.3.1940, von Sachsenhausen kommend, nach St.Georgen. Chmielewski ist bis Ende 1942 Kommandant des KZ-Lagers Gusen und verläßt am 21.3.1943 wieder St.Georgen. Er verzieht in dieser Zeit zum KZ-Lager Voght in Holland. Vgl. Gemeindearchiv St.Georgen a.d. Gusen.

²⁵⁾ SS-Obersturmführer Georg Bachmayer, geb. am 12.5.1913 in Fridolfing, zieht am 20.7.1941 mit Frau und Kindern von Mauthausen nach St.Georgen. Bachmayer bleibt mit seiner Familie bis zum 28.9.1944 in St.Georgen. Mit diesem Datum übersiedelt er wieder zurück nach Mauthausen. Gemeindearchiv St.Georgen a.d. Gusen.

Bachmayer war angeblich von Beruf Schuhmacher und gehörte der 1. Totenkopfstandarte „Oberbayern“ an. Seit März 1940 war Bachmayer 1. Schutzhaftlagerführer des KLM. In dieser Eigenschaft hatte Bachmayer die Aufgabe, die Nebenlager des KLM zu inspizieren. Bachmayer leitete später den Aufbau des Nebenlagers Ebensee. Am 8.5.1945 tötete Bachmayer in der Gegend von Münzbach seine Familie und beging anschließend Selbstmord. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.200.

SS-Obersturmbannführer Franz Ziereis kam mit seiner Frau und seinen drei Kindern am 17.5.1941 nach St.Georgen (Gemeindearchiv St.Georgen). Ziereis übersiedelte am 20.10.1942 wieder nach Mauthausen zurück, als für ihn unterhalb des Bauern Graf in der später dort entstandenen SS-Siedlung eine eigene „Villa“ zur Verfügung stand. Vgl. Klüger, Volksschulchronik, S.145ff.

²⁶⁾ SS-Hauptsturmführer Dir. Otto Walther, geb. am 28.9.1905 in Straßburg, übersiedelte am 8.4.1941 von Kassel nach St.Georgen. Vgl. Marsálek, Gusen, S.11 und Gemeindearchiv St.Georgen a.d. Gusen.

²⁷⁾ SS-Obersturmführer, Werkleiter Paul Wolfram, geb. am 13.9.1900 in Geildorf, wurde ebenfalls in St.Georgen wohnhaft. Wolfram leitete bis 1945 von St.Georgen aus zumindest den Steinbruch Kastenhof in Gusen. Nach Einstellung der umfangreichen Steinproduktion in Gusen leitete Wolfram die Rüstungsfertigung für Steyr und Messerschmitt in Gusen (Ba II) und war in weiterer Folge verantwortlich für den Häftlingseinsatz in Ba III. Das sind vermutlich jene tausende Häftlinge, die ab Herbst 1944 in der „Bergkristall-Fertigung“ für die DEST Flugzeug-Ersatz- und Großbauteile erzeugen. Vgl. Marsálek, Gusen S.11 und Stellenbesetzungsplan St.Georgen der DEST. Wolfram war lange Zeit Zivilist und trat ab 1944 in SS-Uniform auf. Er war als Zivilperson immer sehr korrekt und wurde 1945 von den Amerikanern an einen in St.Georgen unbekanntem Ort gebracht. Interview 881120.

²⁸⁾ Die SS-Firma DEST betrieb beispielsweise auch noch in Flossenbürg, Groß Rosen und Natzweiler Granitwerke. Die Hauptverwaltung befand sich in Berlin. Original Briefkopf der DEST St.Georgen vom 4.2.1942. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.34 und S.147.

²⁹⁾ Die KZ-Lager des Reiches waren in 3 Lagerstufen eingeteilt.
LAGERSTUFE I „für wenig belastete und bedingt besserungsfähige Schutzhäftlinge, außerdem für Sonderfälle und Einzelhaft“. Z.B. KL Dachau, KL Sachsenhausen und das Stammlager Auschwitz (nicht das Vernichtungslager).

LAGERSTUFE II „für schwer belastete, jedoch noch erziehungs- und besserungsfähige Schutzhäftlinge“. Z.B. KL Buchenwald, KL Flossenbürg, KL Neuengamme und KL Auschwitz II.

LAGERSTUFE III „für schwerbelastete, unverbesserliche und auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, d.h. kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge“.

Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.39ff und Marsálek, Gusen, S.12ff.

³⁰⁾ Marsálek, Gusen, S.37.

Schon vor dem Jahr 1941 fallen den Leuten der Umgebung die vielen Leichenautos auf, die die ermordeten Häftlinge anfangs zur Verbrennung nach Steyr oder Linz bringen. Um auf die Vernichtung von tausenden großteils unschuldigen Häftlingen vorbereitet zu sein, nimmt die SS am 29. Jänner 1941 in Gusen ein eigenes Krematorium in Betrieb. Zur selben Zeit wird in Gusen ein eigenes Standesamt eingerichtet, welches sich zunächst nur mit der „Führung der Todesfälle“ auseinandersetzt. Später steht dieses Standesamt auch den Angehörigen der SS zur Verfügung. Mit dieser Ausnahme ist aber das Standesamt St. Georgen für den Raum Gusen zuständig.³¹⁾

Durch den Einsatz von tausenden Häftlingen und die Inbetriebnahme eines der größten Steinbrecher in Europa steigt die Produktion der DEST enorm an. Zur Lösung des Transportproblem es wird am 10.3.1941 mit dem Bau eines Gleisanschlusses zu den Steinbrüchen und in das KZ-Lager Gusen I begonnen. Die Vereinnahmung von St. Georgen durch die SS ist nun bereits so weit fortgeschritten, daß die Bauern, die ohnedies durch den Siedlungsbau schon genug Land verloren haben, nicht einmal mehr über den Baubeginn informiert werden. Die Bauern erfahren erst dann von diesem Bauvorhaben, als die Häftlinge mit dem Abheben der Grasziegel und dem Abtransport der besseren Erde beginnen.

Parallel zum Bahnbau beginnt die SS mit der Regulierung des Gusenflusses stromabwärts von der Bahnbrücke bei den Griesäckern. Diese nur wenige hundert Meter lange Flußregulierung ist die Voraussetzung für den Bau jener Gusenbrücke, über welche später die Schleppbahn zum KZ-Lager Gusen I führen wird. Diese Brücke selbst wird in der Zeit vom 15.9. bis 16.9.1941 von den Häftlingen unter Schlägen und Geschrei bei Hundegebell in einem Stück aus Beton gestampft. Die Arbeit wird nachts nicht unterbrochen, sondern unter den selben Bedingungen bei Scheinwerferlicht fortgesetzt, was die Bevölkerung sehr verunsichert und in Angst versetzt.³²⁾

Gegen Jahresende 1941 wird im Zusammenhang mit dem Bau der Schleppbahn die bis heute benutzte Trasse der Bundesstraße 3 am Koglberg von Häftlingen angeschüttet, wobei bereits für die Schleppbahn eine Unterführung ausgespart wird. Als man im Frühling 1942 die Trassierungsarbeiten für die Schleppbahn fortsetzt, stößt die SS auf bedeutende archäologische Funde im Bereich des Koglberges. Auf Befehl höchster Reichsstellen in Berlin werden die Bauarbeiten für mehrere Wochen eingestellt und die von einem rasch gebildeten Grabungskommando sichergestellten Funde nach Berlin gebracht.³³⁾



Trasse der Fernverkehr-Schnellstraße

Nach Abschluß der Grabungsarbeiten wird die Schleppbahn weiter vorangetrieben, sodaß am 23.3.1943 der 1. Lastzug in das KZ-Lager Gusen I fahren kann.³⁴⁾ Auf halbem Wege zwischen Bahnhof St. Georgen und KZ-Lager Gusen I wird ein mehrgleisiger „Übergabebahnhof“ errichtet, bis zu dem die Reichsbahn die für Gusen be-

stimmten Züge bringt. Dort werden sie von der SS übernommen und mit der „Lagerlokomotive“ ins KZ-Lager gebracht.³⁵⁾

Als im Herbst 1941 die Zahl der Häftlinge durch sowjetische Kriegsgefangene stark ansteigt und die hygienischen Verhältnisse im Lager Gusen katastrophal zu werden beginnen, schleppen viele SS-Angehörige, die bei Bauern in der Umgebung einquartiert sind, Seuchen aus dem Konzentrationslager in die Bevölkerung, sodaß die Ortschaften Langenstein, Gusen und Frankenberg gesperrt werden müssen. In der Bevölkerung treten damals 32 Erkrankungsfälle auf, die in 7 Fällen tödlich enden. In Kreisen der SS sind bis zu 200 Krankheitsfälle zu verzeichnen, die 25 SS-Angehörigen das Leben kosten.

Alein diese Entwicklung zeigt, welche katastrophalen Zustände zu dieser Zeit bereits im KZ-Lager Gusen I herrschen. Um diesem für das ganze Gebiet äußerst gefährlichen Seuchenproblem entgegen zu wirken, beginnt die SS, die bereits im April 1941 gefaßte Quelle im Weih durch verstärkten Ausbau eines Wasserleitungsnetzes für die Frischwasserversorgung von St. Georgen zu nützen. Auf Befehl der SS werden auf breiter Basis Untersuchungen in der Bevölkerung und Impfkationen befohlen. Nach Untersuchung der Brunnen in der Umgebung muß der Brunnen im Kindergartengebäude zugeschüttet werden.³⁶⁾ Mit dem Bau der Häuser hat die SS in St. Georgen eine einfache Kläranlage errichtet. Im KZ-Lager Gusen I selbst wird erst viel später ein Kanalsystem mit Kläranlage angelegt, weil dort besonders jüdische Häftlinge, die eine äußerst kurze Lebenserwartung haben, je nach Laune der SS nackt die „Reinigung der Fäkaliengruben und den Abtransport des Kotes in großen Behältern“ zu besorgen haben.³⁷⁾

³⁵⁾ Vgl. Klinger, Volksschulchronik, S.147f.

³⁶⁾ Vgl. Klinger, Volksschulchronik, S.145f.

³⁷⁾ Archiv M.M., B12/12.

Der Krieg zwingt die DEST zur Änderung der Produktion

Die schweren Niederlagen der deutschen Heeresführung an der Wende des Rußlandkrieges und der Kriegseintritt der USA zwingen die SS im Frühling 1942, den großzügig geplanten weiteren Ausbau der Siedlungen in St. Georgen einzustellen. Die ab diesem Zeitpunkt stark zunehmende Einberufung der männlichen Bevölkerung zur Wehrmacht zwingt die Reichsführung zur verstärkten Heranziehung von Konzentrationslagerhäftlingen für die Rüstungsfertigung. Eine im März 1942 in Berlin vorgenommene Umstrukturierung der SS-Verwaltungsämter stattet das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA) und seinen Chef Oswald Pohl zu diesem Zweck mit weiteren Befugnissen aus.³⁸⁾

Bis auf einige Ausnahmen wirkt sich diese Umstrukturierung auf das KZ-Lager Gusen I bis Mitte 1943 nicht aus. In St. Georgen selbst hat man sich im Jahre 1942 bereits an die neuen Herrschaftsstrukturen gewöhnt und lebt vielfach „Tür an Tür“ mit jenen Herren, die im Dienst meist willkürlich über Leben und Tod von tausenden Menschen entscheiden. Privat sind sie oft die nettesten Kerle und so mancher St. Georgener Bürger genießt das Privileg, an einem der zahlreichen von der SS organisierten „Kraft durch Freude-Abenden“ in der als Vergnügungszentrum genützten Turnhalle, die auch als Lichtspieltheater verwendet werden kann, beizuwohnen.

³⁴⁾ Vgl. Klinger, Volksschulchronik, S.146.

³⁵⁾ Interview B61203: „Kam ein Fernzug, der für das Lager Gusen bestimmt war, in St. Georgen an, waren schon eine halbe Stunde vor Eintreffen des Zuges SS-Mannschaften zum Empfang der Züge am Bahnhof. Nach Kommandoubergabe mußte ein Reichsbahnbeamter mit zum Mittelbahnhof im KZ-Lager Gusen fahren, der nach bis zu 2-stündigen Häftlings-Entladeaktionen die ordnungsgemäße Rückbringung der Reichsbahnwaggons zu beaufsichtigen hatte. Die meist stark verschmutzten Waggons wurden zuvor noch am Mittelbahnhof KZ-Lager Gusen I von Häftlingen gereinigt.“

³⁶⁾ Klinger, Volksschulchronik, S.145.

³⁷⁾ Marsálek, Gusen, S.32.

³⁸⁾ Marsálek, Mauthausen, S.20ff.

Diese „Idylle“ wird im Sommer 1942 nur dadurch unterbrochen, daß man die Gusenmündung zu einem großen Donauhafen ausbauen will. Zu diesem Zweck errichtet die Firma Stöhr aus Hamburg viele Baracken und die Auwälder werden bereits gerodet. Noch im März 1943 wird durch das Dorf Gusen eine Eisenbahnlinie zu dem geplanten Hafenbecken vermessen, ehe dieses Projekt zum Stillstand kommt.³⁹⁾



27.4.1941: Der Reichsführer SS im KZ Gusen

Im April fordert Rüstungsminister Speer, der am 29.3.1943 Gusen persönlich besucht, die totale Eingliederung sämtlicher Häftlinge in die Kriegswirtschaft, wobei eine neue Planung „unter dem Gesichtspunkt des höchsten Wirkungsgrades bei Einsatz geringster Mittel“ den unmittelbar größten Erfolg zu bringen hat. Für die DEST bedeutet diese Entwicklung die langsame Herabsetzung der Granitproduktion in den Steinbrüchen im Wiener-Graben und in Gusen. Die auf diese Weise frei

werdenden Häftlinge werden ab diesem Zeitpunkt verstärkt in die langsam wachsende Rüstungsfertigung, die bei den Steinbrüchen im Wiener Graben und vor allem in Gusen entsteht, eingebunden. In Gusen wird in dieser Zeit der bereits vorhandene „Industriehof“, der aus vielen für den Lagerbetrieb notwendigen Werkstätten besteht, mit den nicht mehr benötigten Steinmetzhallen zu einem Produktionszentrum der Steyr-Werke umfunktioniert.⁴⁰⁾

Die DEST beginnt im Frühling 1943 mit der Wartung von Geschützprotzen, die ab diesem Zeitpunkt zu Hunderten aus dem gesamten Reichsgebiet auf den Bahnhof St. Georgen gebracht werden. Die für die nun beginnende Rüstungsaktivität der DEST notwendigen Maschinen werden ab März 1943 angeliefert und aufgestellt. Die Steyr-Werke selbst beginnen ab Mai 1943 verstärkt, die Anlagen der DEST und die Häftlinge in Gusen zu nutzen.⁴¹⁾ Im Laufe des Krieges werden von den Steyr-Werken in 18 Produktionshallen, die von der DEST gepachtet werden, unter dem Tarnnamen „Georgenmühle I, II, III und IV“ unzählige Läufe und Bauteile für Maschinenpistolen, Sturmgewehre und Karabiner gefertigt und Bauteile für den in Lizenz von Daimler-Benz gefertigten Flugmotor hergestellt.⁴²⁾ Zur Produktion dieser bereits höchst kriegswichtigen Bauteile werden in unsere Gegend viele hochqualifizierte Facharbeiter geholt, die in dieser Zeit, dem Gebot des Krieges entsprechend, meist selbst nur noch in Baracken oder Behelfsunterkünften untergebracht werden können. Im April 1943 wird für die stark zunehmende Zahl von Zivilarbeitern unweit der Hauptverwaltungsgebäude in St. Georgen aus Holz eine 1. Baracke errichtet, die als Werksküchenkantine der DEST an ca. 600 Arbeiter und Angestellte der DEST Speisen und Getränke verabreichen darf.⁴³⁾

Die verlorene Lufthoheit beschleunigt den Kriegserfolg der Alliierten

Schon seit Anfang 1942 ist das Deutsche Reich gezwungen, sich auf eine länger andauernde Materialschlacht vorzubereiten. Diese Situation wird bald nach der Einleitung der „Strategischen Bomber-Offensive“ durch die Amerikaner verschärft, als diese durch die Verwendung modernster Langstreckenbomber in die Lage versetzt sind, von Luftwaffenbasen in Tunesien aus die wichtigsten Produktionszentren des Reiches zu bombardieren. Um die im Jahre 1943 technisch möglich gewordenen Langstreckenbomber für die Bekämpfung des Reiches aus der Luft bestens einsetzen zu können, beginnen die Amerikaner in ersten Bombenflügen die Zentren der Deutschen Luftrüstung „außer Gefecht zu setzen“. Als eines der wichtigsten Ziele dieser „Strategischen Bomber-Offensive“ wird bereits am 17. August 1943 die schwerpunktmäßige Bombardierung der für die deutsche Jagdflugzeugproduktion äußerst wichtigen Produktionsstätten der Messerschmitt AG in Regensburg begonnen. In weiteren Bomberoffensiven kommt in dieser Zeit die deutsche Jagdflugzeugproduktion fast zum Erliegen.⁴⁴⁾ Als Reaktion auf diesen überraschenden Angriff auf die Messerschmitt-Werke in Regensburg und Obertraubling, der 600 bis 800 Personen das Leben kostet und ca. 90% Produktionsausfall verursacht, beginnt die Messerschmitt AG verstärkt ihre Produktion in gut getarnten Waldbetrieben im Bayerischen Wald zu verlagern.⁴⁵⁾

Nachdem bereits am 27.6. 1943 Hitler bei einer Besprechung am Obersalzberg die rasche Serienfertigung neuer Flugzeugtypen gefordert hat, und Arbeitskräfte bereits Mangelware sind, tritt die Messerschmitt AG an die DEST heran, welche sich in dieser Zeit vom bedeutendsten Granitproduzenten zu einem wichtigen Produktionspartner der Messerschmitt AG wandelt. Die DEST stellt die Granitproduktion in ihren Steinbrüchen in Flossenbürg, Mauthausen und Gusen teilweise ein und beginnt in

Gusen Bauteile und ganze Rumpfe für das Jagdflugzeug „Me 109“ zu fertigen.⁴⁶⁾ Bereits im Sommer 1943 betreibt die DEST 4 große Produktionshallen, von welchen 2 unmittelbar beim Steinbrecher und die anderen beiden parallel zur Schleppbahnlinie auf der Höhe des „Moarhofes“ in Gusen errichtet wurden.⁴⁷⁾

³⁹⁾ Vermutlich setzte der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, dieses Projekt anlässlich seiner Inspektion des KZ-Lagers Mauthausen und Gusen persönlich ab. Speer war vermutlich am 29.3.1943 in Mauthausen und wirft etwa ein Monat später Himmler vor, daß der Häftlingseinsatz unzweckmäßig sei. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.23 und Klinger, Volksschulchronik, S. 146.

⁴⁰⁾ Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.23ff und S.91ff.

⁴¹⁾ Die ersten Geschützprotzen treffen am 23.2.1943 als Eilgut in St. Georgen ein. Anfang März kommen zügewise Protzen aus Neu-Ulm, Posen, Güstrow und Warschau. OBB: Deutsche Reichsbahn, Wagenkontrollbücher Go.

⁴²⁾ Steyr-Daimler-Puch fertigt im 1. Halbjahr 1943 372 Flugmotoren der Type DB 605, die vor allem im Jagdflugzeug Me 109 zum Einsatz kommen. Vermutlich werden in Gusen Bauteile für den Karabiner K98, das MG 42 und die MP 44 produziert. Vgl. Schausberger, Rüstung in Österreich 1938 – 45, S.120 u. S.147 und Marsálek, Gusen, S.8.

⁴³⁾ Diese „Baracke“ wird zwar mit der Hausnummer 164 in St. Georgen geführt, steht aber vermutlich bereits an dem Platz, wo heute die Musikschule St. Georgen steht. Am 4. 11. 1944 brennt diese „Küchenbaracke“ ab und wird durch die heute noch stehende gemauerte „Baracke“ ersetzt. Vgl. Erlaubnisurkunde vom 14.4.1943 und Gendarmeriechronik St. Georgen. Ältere Teile der Bevölkerung sprechen heute noch davon, daß der „Werksküchenleiter“ Walter Thiemann, 19.7.1901 in Hamburg geboren, auf Drängen der höheren SS-Führung durch diesen Brand die Spuren der im Auftrage der SS durchgeführten Veruntreuungen von Lebensmittelmärkten verwischen sollte. Die Brandursache ist bis heute nicht geklärt worden. Damit die höhere SS-Führung nicht belastet wurde, setzte der Kommandant des KZ-Lagers Gusen, Seidler, diesen im Konzentrations-Lager in Haft, wo er ihn bei einem Verhör persönlich erschlagen haben soll. Als offizielle Todesursache wurde bekannt, daß Thiemann am 16.11.1944 in der „Zelle“ in Gusen Selbstmord verübt habe.

⁴⁴⁾ Vgl. Murray, Strategy for Defeat: The Luftwaffe, 1933-45, Airpower Research Institute, 1983, p.171ff.

⁴⁵⁾ Vilsmeier, 1976; Schreiben der Stadt Neutraubling vom 23.12.1988 an den Verfasser.

⁴⁶⁾ Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.94. In Gusen werden ab diesem Zeitpunkt monatlich etwa 20 Me-109 Flugzeugrumpfe auf Hellingbahnen mit Pressluftwerkzeugen von Häftlingen roh zusammengenietet. Die Rumpfe erhalten keinerlei Einbauten, werden aber in Gusen lackiert. Interview 881120.

⁴⁷⁾ Marsálek, Gusen, Lageplan KZ-Lager Gusen I vom 15.6.1943.

Für die Reichsführung selbst bedeutet die bedrohliche Luftlage über dem Reichsgebiet die Einleitung der weiträumigen Verlagerung aller für die Kriegsindustrie wichtigen Produktionsstätten. Die für die Kriegsproduktion maßgeblichen Fertigungsaufträge werden von nun an hauptsächlich an viele kleine Betriebe vergeben, die vielfach ihre Zivilproduktion einstellen müssen. Für jene Bauteile und Montagearbeiten, für welche jedoch viel Fachpersonal und Spezialmaschinen erforderlich sind, wird mit der Schaffung von unterirdischen Montagezentren begonnen. Als direkte Antwort auf die verstärkten Bombenangriffe konzentriert sich die Reichsführung anfangs auf die Schaffung von Mittelstreckenraketen, mit denen die Bevölkerung Englands terrorisiert werden soll. So wenig kriegsentscheidend diese als Wunderwaffen bezeichneten „A4-Raketen“ auch waren, so sehr war dieses Projekt die Chance der SS, in der Kriegswirtschaft des Deutschen Reiches die führende Rolle zu übernehmen.

Himmler persönlich beauftragt am 22.8. 1943 den Chef der Amtsgruppe C im WVHA der SS, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Dr. Ing. Hans Kammler, mit der Leitung des später für St. Georgen so bedeutungsvollen „Sonderstabes Kammler“, der für die Erzeugung der sogenannten Wunderwaffen bis Mai 1945 besondere Vollmachten erhält. An der Spitze dieses Stabes steht das Baubüro Dr. Kammler mit Sitz in Berlin, das später auch in St. Georgen eine Filiale errichtet. Diesem unterstehen die über das gesamte Reichsgebiet verteilten „SS-Führungsstäbe“ die von mehreren territorialen SS-Sonderinspektionen zusammengefaßt werden.⁴⁸⁾ Dieser „Sonderstab Kammler“ beginnt im Herbst 1943 mit Häftlingen der KZ Mauthausen und Gusen das Bauvorhaben „B9“ unter der Leitung von Dipl.-Ing. Karl Fiebinger in Ebensee und Redl-Zipf durchzuführen.⁴⁹⁾ Im Herbst 1943 entstehen durch die vielen zu verlagernden

Rüstungsbetriebe zahlreiche Nebenlager des Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen und Gusen, deren Häftlingsstand von Gusen aus aufrecht erhalten wird.⁵⁰⁾

⁴⁸⁾ Im Jahre 1944 werden viele Barackenlieferungen direkt an „Ing. Kammler“ an den Bahnhof in St. Georgen geliefert. Wagenkontrollbücher Go. Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.25.

SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS, Dr. Ing. Kammler, geb. am 26.8. 1901, war bis 1941 Baudirektor der Luftwaffe. 1941 hatte ihn Himmler in das WVHA geholt, wo er in der Amtsgruppe C die gesamten Bauvorhaben der SS leitete. Ab 22.8. 1943 stand er dem damals gebildeten „Sonderstab Kammler“ vor, der unter Einbeziehung von KZ-Häftlingen die A4-Raketen in unterirdischen Fertigungsbetrieben zu realisieren hatte. Mit diesen Erfahrungen wurde er ab 1. 1. 1944 Chef des sog. „Jägerstabes“, der im Jahre 1944 die Produktion von Jagdflugzeugen auf ein Höchstmaß zu steigern hatte. Die wichtigsten Teile der Deutschen Flugzeugindustrie wurden unter seinem Befehl in ausgedehnte unterirdische Fertigungsbetriebe wie in St. Georgen verlegt. Kammler wurde am 8.8. 1944 zum Generalbevollmächtigten für das A4-Programm ernannt und war gegen Kriegsende „Sonderbeauftragter des Reichsmarschalls Göring zur Brechung des feindlichen Luftterrors“, Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.30.

⁴⁹⁾ Dipl.-Ing. Karl Fiebinger war bis 1938 Assistent von Prof. Sallinger an der T.H. Wien und betrieb als ausgebildeter Statiker und Stahlbetonfachmann in Wien ein Büro für Industriebauten, in dem er bis zu 30 hochqualifizierte Baufachleute beschäftigte, die besonders auf Transport- und Abwasserprobleme spezialisiert waren. Fiebinger verlegte sich Ende 1943 im Auftrag des Sonderstabes Kammler auf die Projektierung und Schaffung der Infrastruktur für die entsprechenden unterirdischen Verlagerungsbetriebe. Fiebinger wurde nach Kriegsende von den Amerikanern mit dem Bau von Abschußbasen für Interkontinentalraketen beauftragt. In den 60er und 70er Jahren konnte sich Fiebinger an lukrativen Bauprojekten in Mexiko, die teilweise durch österreichische Entwicklungshilfekredite finanziert wurden, beteiligen. Vgl. Freund/Perz, Das KZ in der „Serbenhalle“, Wien 1987, S.43ff.

⁵⁰⁾ Die meisten Häftlinge, die für diese Rüstungsprojekte neu in das KL Mauthausen eingeliefert wurden, kamen vielfach zuerst in die „Festung“ des KZ-Lagers Mauthausen zur Quarantäne. Nach dieser wurden sie selektiert, und im Falle der Arbeitsfähigkeit in das Lager Gusen I überführt. Vereinfacht kann das alte Lager Gusen I auch als „Zwischenlager“ für Sklaven betrachtet werden, die auf Abruf an die entsprechenden Nebenlager wie Gusen II, Ebensee, Melk, ... überstellt wurden, um die dort ermordeten Häftlinge zu ersetzen. Sofern diese Nebenlager keine Krematorien hatten, wurden ermordete Häftlinge in das KZ-Lager Gusen I zur Verbrennung zurücktransportiert. Zusammengefaßte Beschreibung von noch lebenden ehem. „Gusnern“ (Häftlinge der KZ-Lager Gusen I und II). In einer Übersichtskarte der zahlreichen Nebenlager des KZ-Lagers Mauthausen „Mauthausen et ses Commandos“ wird als einziges Lager der Name Gusen besonders herausgehoben und mit dem Galgen und der Erschießungsmauer „GUSEN Potence et mur des Fusiliers“ in Verbindung gesetzt. Vgl. Letzburger zu Mauthausen; Edite par l'Amicale de Mauthausen, Luxembourg 1970.

**Reichsicherheitshauptamt
Fernschreibstelle**

Aufgenommen				Raum für Eingangstempel				Befördert			
Zeit	Tag	Monat	Jahr					Zeit	Tag	Monat	Jahr
1944	15.	2.	44								
von				Geheime Reichssache				an			
durch								durch			
E 3											
34411				Telegramm—Funkspruch— Fernschreiben Fernspruch				BLITZ			
FS.-Nr.											

+ KR- RM ASIEN NR 0170 14/2 2030 — QEM — — GKDOS. — —
AN REICHSFUEHRER-SS HERRN REICHSMINISTER HIMMLER,
BERLIN SW 11. — — —

BEZUG: - SCHREIBEN TGB NR 72/44.- -

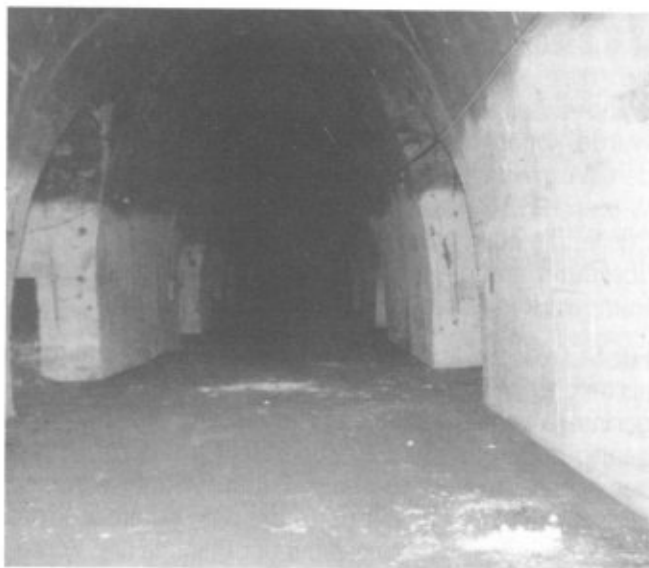
BETR: - - AUFSTELLUNG DER 7. STAFFEL/FLIEGERGRUPPE
Z.B. V. 7.

— LIEBER HIMMLER, —

IHREN WUNSCH, EINE WEITERE STAFFEL DER FLIEGERGRUPPE Z.B. V. 7 AUFZUSTELLEN, HABE ICH ERHALTEN UND DEM LUFTWAFFENFUEHRUNGSSTAB DIE UEBERPRUEFUNG BEFOHLEN. — GLEICHZEITIG BITTE ICH SIE, MIR FUEER DIE LUFTWAFFENRUESTUNG NOCH EINE MOEGLICHSST GROSSE ANZAHL KZ - STRAEFLINGE ZUR VERFUEGUNG ZU STELLEN, DA DIE BISHERIGE ERFAHRUNG DIESE ARBEITSKRAEFTE ALS SEHR BRAUCHBAR HERAUSGESTELLT HAT. DIE LUFTKRIEGSLAGE MACHT DIE VERLEGUNG DER INDUSTRIE UNTER DIE ERDE ERFORDERLICH. GERADE HIERBEI LASSEN SICH KZ. - STRAEFLINGE ARBEITSMAESSIG UND LAGERMAESSIG BESONDERS GUT ZUSAMMENFASSEN. DIESE AUSBAUMASSNAHMEN SIND NOTWENDIG, UM DIE IN DER ENTWICKLUNG ABGESCHLOSSENEN MODERNSTEN FLUGZEUGE FABRIKATORISCH SICHERZUSTELLEN. DER FUEHRER HAT BEI SEINEM BESUCH IN INSTERBURG AUF DIESE FLUGZEUGE ENTSCHEIDENDEN WERT GELEGT. ZWISCHENBESPRECHUNGEN HABEN ZWISCHEN MEINEN UND IHREN DIENSTSTELLEN BEREITS STATTGEFUNDEN FUEER EINE UNTERSTUETZUNG BEI DER DURCHFUEHRUNG DIESER AUFGABE WAERE ICH IHNEN BESONDERS DANKBAR. —
HEIL HITLER — IHR GOERING, REICHSMARSCHALL DES GROSZDEUTSCHEN REICHES, ADJ NR 391/44 GKDOS. +



Der Appellplatz im KL GUSEN I



Blick entlang Stollen „10/A“

Unterirdische Fertigungsbetriebe bestimmen von Anfang an die Produktion der Me 262

Nebenlager St. Georgen a.d. Gusen

Parallel zu der von Fiebinger geleiteten Realisierung des „Bauvorhabens B9“ in Ebensee und Redl-Zipf, deren Beginn mit der Gründung des Nebenlagers „Schlier“ in Redl-Zipf mit 11. 10. 1943 angesetzt werden kann, wo, wie später auch in St. Georgen, Kellerräume der dortigen Brauerei umgebaut und mit Stollen ausgestattet werden, beginnt vermutlich der SS-Führungsstab im KZ-Lager Gusen I in enger Abstimmung mit Ing. Fiebinger den Bau der ersten Stollenanlage dieser Art in Österreich direkt neben dem KZ-Lager Gusen I.⁵¹⁾

Diese im Prinzip eher bescheidene Anlage besteht im wesentlichen nur aus etwa 5 ca. 8 m breiten Tunneln, die seitlich des Meierhofes in Gusen bis zu 250 m in den Berg gegraben werden. Die verschiedene Ausführung der Tunnelausmauerung läßt darauf schließen, daß man beim Bau dieser Tunnel noch kaum Erfahrung über die optimale Ausmauerung der in den Sand gegrabenen Stollen hatte. Die beiden östlichsten Tunnel haben den weitesten Baufortschritt erreicht. Ab dem Stollen 5 verliert sich die schlecht eingehaltene Tunnelsystematik ganz. Wann dieses vermutlich erste Pilotprojekt aufgegeben wurde, konnte bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden. Vermutlich stießen die Grabungskommandos im Winter 1943/44 beim Bau dieser Stollenanlage auf jene Quelle, die noch heute den Großteil dieser Tunnelruine überflutet und die SS im Frühling 1944 veranlaßte, ein Pumpwerk in Gusen zu errichten.⁵²⁾

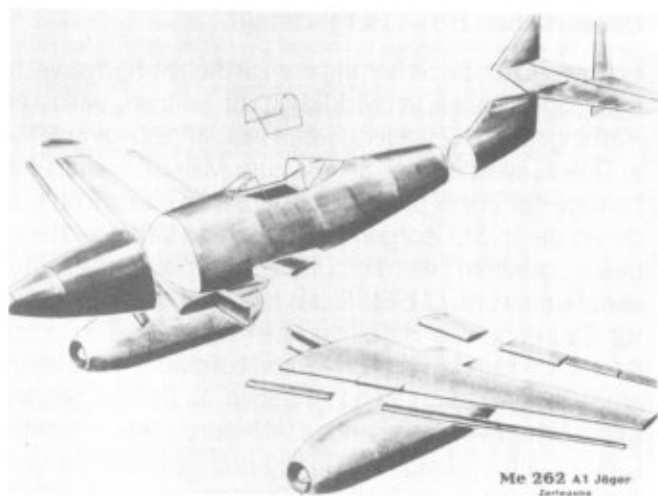
Für St. Georgen ändert sich ab 2. 1. 1944 die Lage total, als an diesem Tage erstmals „offiziell“ 272 Häftlinge lagerintern vom Hauptlager Mauthausen nach dem „Nebenlager Bergkristall-Bau“ überstellt werden.⁵³⁾ Diese beginnen vermutlich ab diesem Zeitpunkt unter der Bauleitung von Ing. Fiebinger und unter dem Kommando des „SS-Führungsstabes“ Gusen mit der Planung und Vorbereitung des Ausbaues der wenigen Lagerkeller der ehemaligen St. Georgener Brauerei zu einem der größten je-

mals errichteten unterirdischen Montagewerke für die Flugzeugproduktion des Deutschen Reiches.⁵⁴⁾ Als im Jänner 1944 der Zerstörung der deutschen Jagdflugzeug-Montagewerke von den Amerikanern in ihrer strategischen Bombenoffensive höchste Priorität eingeräumt wird, ist die Reichsführung unter Einbeziehung aller zu Gebote stehender Mittel gezwungen, die unterirdische Verlagerung der besonders empfindlichen Montagezentren voranzutreiben. Der SS-Führungsstab Gusen beginnt vermutlich zu Jahresbeginn 1944 diese noch eher bescheidenen Bauarbeiten an „BERGKRISTALL“ auf eigene Faust oder in engster Absprache mit leitenden SS-Stellen in Berlin, um anstatt des abgebrochenen Stollenbauvorhabens in Gusen eine luftsichere Unterbringungsmöglichkeit für die Arbeitskommandos „GEORGEN-MÜHLE“, die Waffen-Bauteile für die Steyr-Werke herstellen, zu haben.⁵⁵⁾

Von Beginn an ist die DEST als „Bauunternehmen“ der SS direkt am „Bergkristall-Bau“ beteiligt. Mit höchster Wahrscheinlichkeit sind die schon seit Jahren in St. Georgen ansässigen Leiter der DEST und Angehörige des Kommandanturstabes in den KZ Mauthausen und Gusen jener Personenkreis, der St. Georgen a.d. Gusen für den Standort dieses groß angelegten Bauvorhabens vorschlägt und diese Möglichkeit an höchste Kommandostellen der SS in Berlin weiterleitet. Da die DEST bereits im Auftrag für die Messerschmitt AG in Gusen monatlich etwa 20 Rümpfe für den damaligen Standard-Jäger Me 109 herstellt, ist es nicht verwunderlich, wenn bereits in einer Aufstellung vom 21. 2. 1944 der Chef des WVHA der SS in Berlin den Einsatz von 10000 Häftlingen für das Montagewerk „ESCHE II“, wie später die Anlagen in St. Georgen bezeichnet werden, vorsieht.

Zu diesem Zeitpunkt ist also bereits der Schwerpunkt für die spätere Serienfertigung des ersten einsatzfähigen Turbinen-Jagdflugzeuges Me 262 in St. Georgen a.d. Gusen indirekt vorgesehen.⁵⁶⁾

Zu diesem Zeitpunkt ist die Art der Fertigung durch das Reichs-Luftfahrt-Ministerium (RLM) noch nicht entschieden, da besonders in der ersten Jahreshälfte 1944 auf „politischer Ebene“ starke Uneinigkeit über den Einsatz der „modernsten Flugzeuge“ besteht.⁵⁷⁾ Als am 1.4.1944 SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Dr. Ing. Kammler mit der Leitung des neu gebildeten Jägerstabes⁵⁸⁾ beauftragt wird, beginnt sich der kleine Ort St. Georgen in jenes schrecklichste Nebenlager des KZ-Lagers Mauthausen/Gusen umzuwandeln, bei dem Maschinen und Menschenleben keine Rolle spielen.



Die Hauptbaugruppen: Rumpf und Teile der Tragflügel kommen aus St. Georgen a.d. Gusen

⁵¹⁾ Bereits ab 17.9.1943 erhält die DEST regelmäßig deutlich größere Mengen Zement. Fast gleichzeitig werden der (Zentral-) Bauleitung der Waffen-SS größere Mengen Mauerziegel angeliefert. Ab 30. September 1943 werden vom KZ-Lager Gusen sehr viele Eisenbahnwagenladungen mit Barackenteilen nach Redl-Zipf gebracht. Mitte November werden mehrere Waggons mit Feldbahnschienen aus Arnheim direkt an den „Reichsführer SS in Gusen“ adressiert. Am 29.11.1943 wird nach längerer Pause der erste Waggon mit Flugzeugteilen der Messerschmitt AG aus Regensburg geliefert. Diese Lieferungen erfolgen ab diesem Zeitpunkt zwar bescheiden aber regelmäßig. Am 30.11.1943 werden bereits mehrere Wagen mit Maschinenteilen aus Flossenbürg angeliefert. Im Dezember 1943 kommen aus Regensburg die ersten Flügellwagen, Wagenkontrollbücher Go.

⁵²⁾ Vgl. Klinger Volksschulchronik, S.148. Anfang 1944 wird über den Stollen am „Wasnergrund“ mit der Errichtung eines Wasserbehälters begonnen, von dem aus vermutlich das KZ-Lager Gusen II mit Frischwasser versorgt werden sollte. Tatsächlich war das Wasser im KZ-Lager Gusen II für den menschlichen Verzehr ungeeignet. Felice Malgaroli, Häftling IT 115577 in Gusen II, Diario. Salfelner/Weichenberger, Vermessungsergebnisse 1988: Gesamtlänge etwa 1400 m. Ausgemauertes Teil etwa 5000 m².

⁵³⁾ AMM, B13/I, Transportliste vom 2.1.1944: Es werden als Häftlinge 1 Architekt, 3 Bautechniker, 2 Bergleute und viele andere „Fachkräfte“ überstellt. Die 234 überstellten „Hilfsarbeiter“ sind Spanier, Russen, Polen, Jugoslawen, Griechen, Franzosen und in einigen Fällen auch Italiener und Tschechen. Joint Intelligence Objectives Agency, Washington, D.C., J.I.O.A. Final Report No.1, September 1945, WORK PLAN-St.GEORGEN (Figure 9c): Anfang Februar bis Anfang März 1944 werden unter Heranziehung von Häftlingen erste Probebohrungen durchgeführt. Bis Ende Februar 1944 werden erste Vorarbeiten für die Zivilarbeiter-Lager, die Wasser- und Energieversorgung, die Betonmischanlagen, Zementlager, Geleise und Zäune durchgeführt. Ab März 1944 beginnen etwa 600 Häftlinge mit der Trassierung und Legung der Gleisanlage. Gleichzeitig arbeiten etwa 1250 Häftlinge an der Grabung der ersten Pilottunnel. Ab Mitte April 1944 wird durch zusätzliche 500 Häftlinge die Betonierung der ersten Tunnelabschnitte in Angriff genommen. Mitte April 1944 pflastern Häftlinge im Zuge des Straßenausbaues auch jene Straßen, die noch heute als Bahnhofstraße und Brunnenweg benützt werden.

Bis Mitte Mai 1944 ist auch die eigens für Bergkristall gebaute alte St.Georgener Kläranlage fertiggestellt. Das Ende der Bauarbeiten (wahrscheinlich erster Bauabschnitt) ist bis 1. Dezember 1944 vorgesehen. In Summe sind im Jahre 1944 etwa 3500 sog. „Helpers“ (Häftlinge) in „Bergkristall-Bau“ eingesetzt. Rechnet man die eingesetzten Facharbeiter auch als Häftlinge mit ein, so erhöht sich die Zahl der zu Beginn eingesetzten Häftlinge auf dieser Großbaustelle in St. Georgen a.d. Gusen auf etwa 4000. Bis zur Einstellung der Bauarbeiten im Mai 1945 sind durch „Bergkristall-Bau“ etwa 6600 Personen dauernd beschäftigt.

⁵⁴⁾ Marsálek gibt als Fertigungsziel für April 1945 monatlich 1250 Turbinenjäger Me 262 an. Die größte Stollenanlage des Reiches in KL DORA - MITTELWERKE sollte neben den hauptsächlich produzierten A4-Raketen (V2) monatlich etwa 1000 Me 262 liefern.

Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.94 und S.107.

J.I.O.A. Final Report No.1.; p.2.

„Of this six the most noteworthy are the Messerschmitt Plant at ST.GEORGEN, Austria, and the Misburgh Oil Refinery at MINDEN, Germany. The Messerschmitt Plant is one of the most complete and modern underground factories in Germany. The construction progress was especially rapid. This large factory, with a floor area of 12 acres, was almost completed in 13 months and had produced 987 jet-propelled planes.“

St. Georgen a.d. Gusen wird nach diesem Bericht als eine der modernsten und am weitesten fertig gestellten unterirdischen Produktionsanlagen Groß-Deutschlands eingestuft. Die etwa 50000 m² umfassende Anlage zeichnet sich durch ihre äußerst kurze Bauzeit von nur 13 Monaten aus.

⁵⁵⁾ (SANKT)GEORGENMÜHLE I war vermutlich die erste Fertigung, die in teilweise errichtete Stollenanlage in St. Georgen a.d. Gusen verlegt wurde. GEORGENMÜHLE I wird später in GEORGENMÜHLE II umbenannt. Vgl. Eug. THOME, Häftling „L“ 47849 in Gusen I, Letzeburger, S.350.

Bauvorhaben B8 – „Bergkristall“

Um dieses für die Sicherung der Lufthoheit höchst wichtige Bauvorhaben verwirklichen zu können, wird von Häftlingen des KZ-Lagers Gusen I zu Jahresbeginn 1944 in Gusen, westlich der Straße zum Meierhof, jenes Nebenlager in Form provisorischer Baracken errichtet, in denen die in St. Georgen eingesetzten Häftlinge Tieren gleich „gehalten“ werden. Dieses Nebenlager, das unter dem Namen „KL GUSEN II“ als Inbegriff des Schreckens für Tausende von Häftlingen den sicheren „Tod durch Arbeit“ bedeutet, wird von SS und Luftwaffe gemeinsam am 9.3.1944 mit ersten Häftlingen „in Betrieb genommen“. Schon seit Jahresende 1943 laufen unter höchster Geheimhaltung zwischen Göring und Himmler die Vorbereitungen zur vorsätzlichen Deportation von Unschuldigen aus allen noch besetzten Gebieten Europas, um sie, „im vereinfachten Verfahren in die KZ-Lager eingewiesen“, für die Deutsche Luftrüstung als „menschliches Beutegut“ durch Arbeit der Vernichtung zuzuführen.⁵⁹⁾

Als am 8.3.1944 um 23 Uhr abends der letzte Waggon der Firma Mögle mit Sand den Bahnhof von St. Georgen in Richtung Summerau verläßt, muß sich der Markt St. Georgen, ohne Fragen stellen zu können, jenem, als „Geheime Kommandosache“ eingestuften Bauvorhaben unterordnen, das durch seinen Schrecken und die seinerzeitige strengste Geheimhaltung bis heute von einem in der Bevölkerung nicht ausgesprochenen Tabu umhüllt ist.

Schon seit dem Aufbau des KZ-Lagers Mauthausen bezieht die SS den für ihre Bauarbeiten notwendigen Sand aus St. Georgen a.d. Gusen. Bereits am 4. August 1939 sichert sich die damalige „SS-Neubauleitung KZ-Lager Mauthausen“ die uneingeschränkten Schürfrechte zum Abbau von Bausand in der heute als „Brunnenschutzgebiet“ bekannten ehemaligen Sandgrube.⁶⁰⁾ Als im März 1944 dann noch die seit den 30er Jahren abgebaute Mariengrube und die beim Bräuhaus befindlichen Sandkel-

ler von der SS ohne die Eigentumsfrage abzuklären in Besitz genommen werden, wird über Nacht das Gebiet ab der Höhe des Hauses Pfanzagl (hinter der heutigen Post) bis auf halbe Höhe zum Hause Karlinger (Brunnenweg) zum Sperrgebiet erklärt. An diesen Punkten werden wie auch auf der Bahnhofstraße Wachposten eingerichtet, die das Sperrgebiet überwachen. Ab diesem Zeitpunkt ist jedem, der nicht eine Sondererlaubnis zuzüglich zur grünen Armschleife der DEST-Arbeiter hat, der Zutritt zu diesem Gebiet strengstens untersagt. Rasch wird das Gebiet durch einen weitläufigen Zaun eingegrenzt und von einer großen Anzahl von Häftlingen, die nach Angaben aus der Bevölkerung „auf einmal da war“ mit den Grabungsarbeiten begonnen.⁶¹⁾

Obwohl bereits von Anfang an die Grabungen an drei verschiedenen Stellen erfolgten, kann als Keimzelle der umfangreichen Stollen die Mariengrube angesehen werden. Diese bot wahrscheinlich aufgrund ihrer nicht einsehbarer Lage die günstigsten Voraussetzungen für den Häftlingseinsatz. Von dieser Sandgrube aus werden bis Sommer 1944 jene 5 Stollen fertiggestellt, die vermutlich ab diesem Zeitpunkt bereits die Fertigung von Bauteilen mit Werkzeugmaschinen aufnehmen.⁶²⁾ Die eigentlichen Stollen werden vermutlich aus Gründen der Lufttarnung nicht mit ihrem vollen Querschnitt bis an die Sandgrube herangeführt, sondern mit dieser nur über kleine etwa 2 m breite „Mannstollen“ verbunden.

Gleichzeitig mit diesen ersten fünf Stollen wird in der Sandgrube beim heutigen Brunnenschutzgebiet mit dem Bau einiger Stollen begonnen, die später auch der Bevölkerung als Zivilschutzbunker dienen und, als sie mit dem Fabriksstollen verbunden sind, den „Haupteingang“ und das Verwaltungszentrum des späteren Komplexes bilden. Die dort angelegten drei Stolleneingänge werden zugleich durch einen mit viel Eisen versehenen Betonpanzer geschützt. Den auffallendsten Betonpanzer erhält Bergkristall aber in jenem Bereich, in welchem parallel zu den alten Bierkellern ein erster unterirdischer

Gleisanschluss⁶³⁾ für diese sehr ausgedehnte Anlage gebaut wird. Derselbe Betonpanzer schützt auch noch ein zweites unerirdisches Verladegleis, das vermutlich erst relativ spät benutzt werden kann, weil durch dieses mit Hilfe einer Gurtförderanlage der im Berginneren abgebaute Sand an das Tageslicht befördert werden muß.⁶⁴⁾ Diese Betonpanzer sind bis Ende Juli 1944 fertiggestellt und werden sofort mit eigens herangeschafften Tarnmatten den Blicken der alliierten Luftaufklärung entzogen.⁶⁵⁾

⁶⁰⁾ Broschüre KZ-Lager Dachau, Häftlingseinsatz für Zwecke der Luftfahrtindustrie/ IMT BAND XXVII, Nürnberg 1947: In dieser Aufstellung sind für den Betrieb „Esche II“ 10000 Häftlinge vorgesehen. Das ist wie der auch vorgesehene Betrieb „Anhydrit“ in Buchenwald, wo für Junkers auch 10000 Häftlinge vorgesehen sind, der größte beabsichtigte Einsatzort für Häftlinge zu Zwecken der Luftfahrtindustrie.

⁶⁷⁾ In dieser Zeit ist besonders eine persönliche Rivalität zwischen dem Rüstungsminister Speer und dem Luftfahrtminister Göring zu verzeichnen. Als Hitler persönlich ein Machtwort spricht, erhält Kammler und somit die SS die alleinige Entscheidungsgewalt über die Entwicklung und Produktion aller modernen Flugzeuge. Vgl. Speer, Erinnerungen, Berlin 1969, S.456.

⁶⁸⁾ Der „Jägerstab“, ab 1.8.1944 „Rüstungsstab“ wurde als Stabsstelle des RMFBuM ins Leben gerufen, um die Produktion von Jagdflugzeugen für die „Reichsverteidigung“ gegen Ende des Krieges auf ein noch nie dagewesenes Höchstmaß zu steigern. Der Jägerstab war eine Koordinationsstelle zwischen Industrie und Luftwaffe, die von der SS (Kammler) geleitet wurde.

⁵⁹⁾ Bereits Anfang 1943 bestätigt der Chef des SD dem Chef des SS-WVHA die Einlieferung von Häftlingen in die KZ-Lager durch verstärkte Festnahmen im „Vereinfachten Verfahren“. In einem Fernschreiben vom 15.2.1944 „bittet“ Göring Himmler, ihn bei der Heranziehung von Häftlingen für die „fabrikatorische Sicherstellung“ neuer Flugzeuge zu unterstützen. Viele Häftlinge, welche in St. Georgen in der „Spezialfertigung“ arbeiteten, wurden aus Lapalien, und weil ihr berufliches Profil paßte, von den örtlichen SD-Dienststellen festgenommen und in das KZ-Lager Gusen überführt. Dies trifft besonders für italienische Häftlinge zu, die erst im Herbst 1944 – vermutlich gezielt – in „Bergkristall“ zum Einsatz kommen.

⁶⁰⁾ Vertrag zwischen Reichsführer SS und Besitzer vom 4.8.1939.

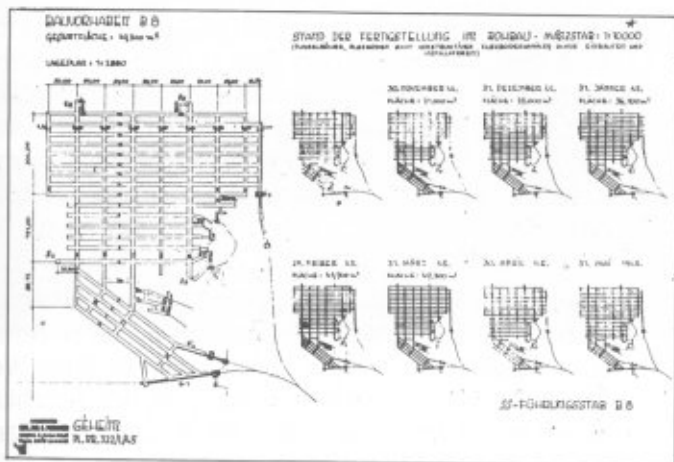
⁶¹⁾ Zusammengefaßte Wiedergabe von unabhängig gleichlautenden Eindrücken der älteren Bevölkerung in St. Georgen und Umgebung.

⁶²⁾ Erhalten gebliebene Planunterlagen zeigen die heute als Stollen Nr. 4, 5, 6, 7, 8 und 9 bezeichneten Stollen als ersten zusammenhängend fertiggestellten Tunnelkomplex. Betrachtet man diesen von den später dazugebauten Tunneln isoliert, so kann eine deutliche Ähnlichkeit zu der zuvor in Gusen begonnenen Stollenanlage festgestellt werden. Als einziger Abschnitt sind diese ersten Stollen ohne die später eingehaltene Systematik. Die Ersatzteilproduktion der DEST beginnt jedenfalls ab Oktober 1944 sprunghaft um etwa 150% zu steigen. Vgl. Entwicklung des KZ-Lagers GUSEN – Graphische Auswertung vom 22.12.1988.

⁶³⁾ Erste Weichen werden ab 7.5.1944 zu Fiebinger und an die Leitung des KZ-Lagers GUSEN geliefert. Am 11.5.1944 folgen bis zu 18 m lange Eisenbahnschienen für Fiebinger. Wagenkontrollbücher Go.

⁶⁴⁾ Die ersten Sandförderanlagen erhält Fiebinger am 9.4.1944 aus Bochum. Auszug aus den Wagenkontrollbüchern Go, RAHD 881211, S.44.

⁶⁵⁾ Tarnmatten werden am 13.6.1944, 22.7.1944, und Anfang August an den SS-Führungsstab geliefert. Wagenkontrollbücher Go.



„Bergkristall-Bau“: Häftlingskommandos verdoppeln die Produktionsfläche schnell

Die ab Mai 1944 voll in Angriff genommenen Bauarbeiten lassen im Sommer 1944 die an drei verschiedenen Stellen begonnenen Tunnelbauten zu einem bereits sehr verzweigten unterirdischen Produktionsnetz zusammenwachsen. Ab Mitte Juli gelangt die erste Grubenlokomotive zum Einsatz, der in weiterer Folge noch einige große Lokomotiven nachfolgen, welche die in den Stollen mit Rüstungsgütern beladenen Eisenbahnwaggons aus dem Berg ziehen. Das dafür notwendige Anschlußgleis wird in den letzten Maitagen 1944 vom bestehenden Übergabebahnhof der SS entlang der von der SS bereits 1941 regulierten Gusen bis zu der bis dahin unbenützten Unterführung der Eisenbahnlinie Linz–Budweis gelegt, durch welche in früherer Zeit der Mühlbach der Winninger-Mühle floß. Um ohne Hebung der gesamten Reichsbahnstrecke von Linz nach Budweis im Bereich dieser Unterführung auszukommen, wird rasch eine weniger tief bauende Brückenkonstruktion in die Bahnlinie eingesetzt, sodaß ab diesem Zeitpunkt auch große Lokomotiven der Reihe 52 über die heute noch schräg über die Gusen liegende Behelfsbrücke in die Gleisstollen der Anlage fahren konnten.⁶⁵⁾ Die vielen hunderttausend Kubikmeter Sand, die beim Graben der Stollen von Häftlingen aus dem Bergrücken geholt werden, werden zuerst direkt auf den Griesäckern abgelagert. Um die wahren Hintergründe, vor den in Reisezügen unmittelbar vorbeifahrenden ortsfremden Personen zu verbergen, errichtet man an diesem großen Sandhaufen eine Tafel, die den Vorbeifahrenden glauben läßt, die DEST würde in Bergkristall lediglich Sand abbauen.

Als dieser Platz zu klein wird, hat man vermutlich schon im Mai 1944 damit begonnen, den aus den Stollen abzu-transportierenden Sand mit Hilfe mehrerer Feldbahnen über einige hundert Meter bis auf die Felder unweit der kurz zuvor errichteten Kläranlage abzutransportieren. Dort werden die von den Häftlingen „bedienten“ Kippwagen wiederum auf Förderbänder entleert, die dort im

Laufe der Zeit einen auffällig großen „Sandberg“ entstehen lassen.

Bis auf die täglich stattfindenden Schichtwechsel der Häftlinge und die rasch anwachsenden Sandmengen, die man nicht weiter weg transportiert, hat die Bevölkerung kaum Gelegenheit, die Tragweite dieses Bauvorhabens zu erkennen, da die äußerst strengen Geheimhaltungsgrundsätze und die Anwesenheit von Abwehrbeauftragten sowie die grundsätzlichen Zurückweisungen durch Wachposten fast jede Beobachtung schwer machen. In St. Georgen selbst entstehen als direkte Folge der Durchführung dieses für die Kriegsplanung des Reiches äußerst wichtigen Bauvorhabens sehr viele Baracken und Notunterkünfte, die zur Unterbringung der zahlreichen Fachkräfte benötigt werden. Mit Beginn dieses Bauvorhabens wird die Werksküchenkantine erweitert, damit die unzähligen in Behelfsheimen wohnenden Zivilarbeiter, die selber größtenteils zur Arbeit verpflichtet sind, ernährt werden können. Die bedeutendsten Barackensiedlungen entstehen im Weingraben, beim Verwaltungszentrum der DEST am Rande des Ortsgebietes und in Winning. Die Produktion entwickelt sich im Laufe der Zeit so umfangreich, daß in St. Georgen am Platz der heutigen Hauptschule sogar ein Lehrlingsheim errichtet wird. Zuvor werden bereits viele hundert Facharbeiter, die für den Bau und den Betrieb der Anlage unerlässlich sind, privat in St. Georgen „einquartiert“. Nicht einmal der Pfarrhof selbst bleibt von diesen Beschlagnahmen ausgeschlossen, als man nach dem Hofgebäude auch das Kirchenratszimmer für die Unterbringung von „Rüstungsarbeitern“ benötigt.⁶⁷⁾

Anfang Juni 1944 sind die von der Mariengrube aus gegrabenen Stollen so weit fertiggestellt, daß als erste Produktionsstätte die zuvor in Halle VII von den Steyr-Werken in Gusen durchgeführte Produktion der Verschlußhülsen für die Maschinenpistole MP 40 unter dem Tarnnamen „GEORGENMÜHLE I“ nach St. Georgen a.d. Gusen verlegt werden kann.⁶⁸⁾ Als ab Sommer 1944 das



Die Mariengrube war schon am Beginn unseres Jahrhunderts die bedeutendste Sandgrube in St. Georgen a.d. Gusen
Photo: Archiv Walzer

Hauptwerk der Steyr-Werke schwerpunktmäßig auch zur DEST nach St. Georgen a.d. Gusen verlegt wird, werden vermutlich noch ganz wenige andere Stollen zur Fertigung des damals modernsten Sturmgewehres MP 44 herangezogen.⁷⁰⁾ Zu dieser Zeit beginnt mit höchster Wahrscheinlichkeit auch die Installation von Werkzeugmaschinen, mit denen für die Messerschmitt AG Bauteile gefertigt werden. Gleichzeitig wird in dieser Zeit der weitere Ausbau der Stollen fortgesetzt, der bis 30. November 1944 eine weitgehend fertiggestellte Produktionsfläche von etwa 21 000 m² aufweist.⁷¹⁾ Der Zementverbrauch beginnt sich von Juni auf Juli 1944 zu verdoppeln, um dann, von einer kleinen Verminderung abgesehen, ab Oktober 1944 radikal zu steigen. Die Steigerung der „Ersatzteilproduktion“ der DEST wächst in dieser Zeit mit dem Zementverbrauch mit, was darauf schließen läßt, daß die fertiggestellten Stollenabschnitte sofort mit Maschinen ausgestattet werden, wodurch die Produktion mit dem Baufortschritt entsprechend mitwächst.

Die erste Lieferung von nachweislich in Bergkristall hergestellten „Ersatzteilen“ wird am 9.10.1944 verzeichnet.⁷²⁾ Als nach dem 21.10.1944 die provisorische Bewetterung durch Inbetriebnahme des großen, damals zentral angelegten, mit Ventilatoren ausgestatteten Wetterauszugschachtes beim Karlinger außer Betrieb geht, beginnt die Ersatzteilproduktion auf breiter Basis anzulaufen. Als eine der wenigen im Reich geplanten und ausgeführten Großbunkeranlagen des Jägerstabes wird der größte Teil des Bauvorhabens B8 in St. Georgen aber erst sehr spät im Dezember 1944 in Angriff genommen.

Schon im März 1944 ist in Stabsstellen der Reichsführung klar, daß unter dem Tarnnamen „ESCHE II“ ein Teil der groß anzulegenden Serienfertigung des neu entwickelten Turbinenjägers Me 262 nach St. Georgen kommen soll. Da aber Hitler persönlich von dieser für die Reichsverteidigung äußerst wichtigen Flugzeugtype anfänglich „nichts wissen will“ und Hitler die Jagdflugzeug-

produktion zugunsten der wirkungslosen Flak bremst, stimmt er erst nach fast einjähriger Verzögerung der Produktion dieser Flugzeugtype zu.

Erst als die Russen bereits in Ostpreußen eindringen und sich wenige bis dahin eingesetzte Düsenjäger als wirksamste Waffe gegen die bereits zahlreich in das Reichsgebiet einfliegenden Bomberverbände herausstellen, erlaubt Hitler die groß angelegte Fabrikation des Düsen-Jagdflugzeuges Me 262. Als letzte Möglichkeit, den drohenden Untergang des Deutschen Reiches hinauszuzögern, wird am 20.9.1944 von Hitler das Schwergewicht der Reichs-Luftverteidigung auf diesen neuesten Flugzeugtyp gelegt.⁷³⁾

Somit sind Ende September 1944 jene Voraussetzungen geschaffen, die ab Anfang Oktober 1944 in St. Georgen zum eigentlich schon von Anfang an geplanten Bau eines unterirdisch verlagerten Flugzeugmontagewerkes der Messerschmitt AG zur Herstellung des als „Wunderwaffe“ propagierten Düsenjägers Me 262 führen. War zuvor der für den Ausbau der „Ur-Anlage“ benötigte Zement eher schleppend aus dem oberösterreichischen Raum in St. Georgen eingelangt, so ändert sich die Priorität des Ausbaues der Stollen Anfang Oktober schlagartig. Ab diesem Zeitpunkt treffen in St. Georgen die ersten größeren Zementzüge ein, deren Länge sich bis zu 55 Waggons am 9.11.1944 steigert. Schon der sprunghafte Anstieg von 140 im September angelieferten Waggons auf 403 im November, größtenteils aus der Gegend um Prag, zeigt die Priorität, die die Reichsführung dem weiteren Ausbau der Stollen in St. Georgen a.d. Gusen beimißt.

Es wird nun unter unvorstellbaren Opfern mit höchstem Druck damit begonnen, im Anschluß an die westlich der Mariengrube gelegene „Ur-Anlage“, ein Flugzeugmontagewerk zu errichten, in dem ab April 1945 monatlich 1250 einsatzfähige Turbinenjäger Me 262 gefertigt werden sollen.⁷⁴⁾ Da jeder auch nur teilweise fertigege-

stellte Fabrikstollen sofort mit den nötigen Maschinen und Häftlingen ausgestattet wird, werden bereits im Dezember 1944 die ersten, mit allen benötigten Einbauten versehenen Flugzeugrumpfe, die das Herzstück dieses Flugzeugtypes darstellen, von „Ba 3“ aus Bergkristall geliefert. Um die vielen kleinen Bauteile, die gerade für die Ausstattung eines Flugzeugrumpfes benötigt werden, lagern zu können, wird in Bergkristall ein etwa 6000 m² umfassendes Materiallager eingerichtet, in dem in großen Regalen Tausende von damals höchst einzigartigen Bauteilen gelagert werden. Um die vielen, meist aus dem KZ Flossenbürg angelieferten vorgefertigten Rumpfwannen nicht in diesem Lager aufbewahren zu müssen, wird am 16.12.1944 auch in Lungitz ein „Nebenlager“ des Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen und Gusen errichtet, wo mit etwa 300 Häftlingen ein „Ersatzteillager der Messerschmitt AG“ betrieben wird, von dem aus die Flugzeugtanks und vorgebogenen Aluminiumbleche an die DEST geliefert werden, die mit Bergkristall und ihren in Baracken untergebrachten Fertigungen im Jahre 1944 bereits 35% der gesamten Flugzeugfertigung der Messerschmitt AG bestreitet. Als Verwaltungssitz der DEST und durch die kompromißlose Errichtung des unterirdischen „Messerschmitt-Werkes“ wird St. Georgen a.d. Gusen bis zum Kriegsende 1945 eines der wichtigsten Luftrüstungszentren in dem bereits immer kleiner werdenden Deutschen Reich.⁷⁵⁾

⁶⁶⁾ Gemeindearchiv St. Georgen, Akten über die Auflassung der Brücke und Berichte von Zeitzeugen.

⁶⁷⁾ Chronik der Pfarre St. Georgen, Band I, S.217.

⁶⁸⁾ Dieses Häftlingskommando setzte sich aus Freiwilligen zusammen. Geschlossen meldeten sich jene Häftlinge, die bei der Produktion beschäftigt waren, zum Arbeitseinsatz in die Stollen von St. Georgen a.d. Gusen. Dieses Kommando hat vermutlich Sonderprivilegien genossen, da es als das Erträglichste des Lagers beschrieben wurde.

Das Kommando wurde vom Lager Gusen unter Begleitung der SS entlang des Schlepfbahngleises (... auch etwas Natur durchschritten wir, ...) etwa 2 km nach St. Georgen geführt. Dort besaßen die Stollen zwei Eingänge. „Den höher gelegenen (2. Etage im Bereich der Urstollen) benutzten wir zum Arbeitsgang

und den unteren, der über eine in den Felsen gemeißelte Treppe in den tiefer gelegenen Betrieb führte, zur Rückkehr ins Lager. Dieser Arbeitsstollen (vermutlich heutiger Stollen Nr.6) barg die Pressen und die Stanzen zum Herstellen der Blechgerüste der Maschinenpistole und trug den Namen „Georgenmühle“. Diese Umleitung vermied jedes Begegnen mit der einziehenden Nachtschicht.“ Im Stollen erfahren die Häftlinge die Invasion der Amerikaner. Vgl. Eug. THOME, „L“ 47849, Häftling in Gusen I, Letzeburger, S.343 und S.344.

⁶⁹⁾ Vgl. Schausberger, Rüstung, S.147

⁷⁰⁾ Ab Winter 1944 werden laut Marsálek Blechgerüste für MP 40 und MP 44 in einem Stollen von Gusen hergestellt. Marsálek, Mauthausen, S.95.

Die ehemaligen Stollen 1 und 2 sind durch eine Verbindungstreppe miteinander verbunden gewesen. Letzeburger, S.358. Dies läßt auf das Vorhandensein einer 2. Etage über dem Stollennetz schließen, die für eine weitere Steyr-Fertigung verwendet worden sein könnte.

⁷¹⁾ Marsálek schreibt, daß Ende 44 in Stollen 1 Maschinen der Steyr-Werke gestanden hätten, was richtig ist. Zur selben Zeit soll von der Messerschmitt AG nur der Stollen 2, der eigentlich über Stollen 1 liegen müßte, verwendet worden sein, was angesichts von bereits geliefertem „Rumpfwerk“ aus Bergkristall ab 11.10.1944 unwahrscheinlich scheint. Vermutlich laufen zu dieser Zeit bereits erste Vorbereitungen der Technischen Universität Wien, in Stollen 2 der 2. Etage aerodynamische Maschinen für die Erprobung von Versuchsmodellen (im Windkanal) aufzustellen.

⁷²⁾ Statistische Auswertung der Wagenkontrollbücher Go durch den Verfasser, siehe Graphik vom 22.12.1988.

⁷³⁾ Hitler ist zwar schon früher von der Sinnhaftigkeit von Strahlflugzeugen überzeugt, wünscht aber gerade diesen Flugzeugtyp als Blitzbomber. Da die Konstruktion dieses Abfangjägers aber als Blitzbomber unbrauchbar ist, verbietet Hitler Anfang Herbst 1944 das Schwergewicht der Jägerproduktion auf die Me 262 zu verlegen. Vgl. Speer, S.416ff.

⁷⁴⁾ Seit August 1944 verminderte sich der Zementverbrauch und erreichte im Oktober 1944 jenen niedrigen Wert, ab dem der Zementverbrauch „exorbitant“ steigt. Vgl. Wagenkontrollbücher Go – Graphik vom 22.12.1988. Marsálek spricht von 1250 einsatzfähigen Maschinen monatlich. Dies stellt vermutlich den beabsichtigten Endumfang der Fertigung in St. Georgen dar. Marsálek, Mauthausen, S.94. Tatsächlich verließen seit Januar 1944 zu Spitzenzeiten etwa 97 schwere Waggon der Typen „ss, xx, gltrs, ...“ Bergkristall, was eine Spitzenproduktion von etwa 400 fertig montierten Me-262-Zellen pro Monat bedeutet. Rechnet man pro Waggon durchschnittlich 4 transportierte Zellen, so betrug die maximal in St. Georgen produzierte Zahl 1560 „einsatzfähige“ Flugzeugzellen. J.I.O.A. Final Report No.1 : p.2.

Dieser Bericht spricht von 987 in St. Georgen a.d. Gusen hergestellten Turbinen-Jagdflugzeugen.

⁷⁵⁾ Vgl. Marsálek, Mauthausen, S.82 und S.95.

J.I.O.A. Final Report No.1 : p.1.

„Construction started on most of the nine factories about March 1944, but none were 100 percent complete by May 1945. The ST. GEORGEN and MAINZ-WEISENAU factories were closest to completion, being 80 percent complete by May 1945.“

Bergkristall ist also eine der beiden am weitesten fertig gestellten Anlagen im gesamten Reichsgebiet und ist also eine der modernst ausgestatteten unterirdischen Fabriken die bedeutendste je tatsächlich betriebene Anlage dieser Art für Zwecke der deutschen Luftrüstung.

Leben und Sterben in St. Georgen und Gusen II

Nicht nur die geologischen Voraussetzungen, sondern auch die unmittelbare Nähe zu dem bereits bestehenden alten KZ-Lager GUSEN I waren die Gründe für die Errichtung dieses wahrscheinlich 8. Großbunkers durch den „Sonderstab Kammler“ in St. Georgen a.d. Gusen. Nicht nur der geballte Einsatz modernster Maschinen aus dem gesamten Reichsgebiet und die Auflösung der Kraftwerksbaustelle Ybbs-Persenbeug, sondern auch der extreme Arbeitseinsatz von Tausenden Menschen, die als Häftlinge des KZ-Lagers GUSEN II „durch Bergkristall aufgerieben“ wurden, sind die „Grundfeste“, auf welcher die Stollen in St. Georgen errichtet wurden.⁷⁶⁾

Mit der Gründung des KZ-Lagers GUSEN II, von dem die Häftlinge des „Nebenlagers St. Georgen“ anfangs täglich mehrere Kilometer entlang des eingezäunten Schlepplahnleises nach St. Georgen getrieben werden, wächst die Gesamtzahl der nach Gusen deportierten Häftlinge rasant, um sich bereits nach 4 Monaten auf etwa 16000 Häftlinge zu verdoppeln.

Dieser enorme Häftlingsbedarf stellt für den Bauherrn, SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Kammler insofern kaum ein Problem dar, als dieser als unmittelbarer Vertrauter Himmlers durch die Organisationen „Deutsche Polizei“ und SS jederzeit die Möglichkeit hat, neue, unschuldige Häftlinge in die Konzentrationslager einzuweisen. Der in KZ Gusen II ab Beginn der Grabungsarbeiten im Mai 1944 ständig neu erwachsende Arbeitskräftebedarf wird von der SS dadurch gedeckt, daß aus ganz Europa laufend Tausende von unschuldigen Menschen in das KZ-Lager Gusen II eingeliefert werden. Diese Menschen werden dort, obwohl sie weder politische noch kriminelle Handlungen vollbracht haben oder nur Kriegsgefangene sind, unter menschenunwürdigsten Bedingungen festgehalten und nach täglicher Selektion den Arbeitskommandos in St. Georgen und Gusen zugeführt.

Da Menschenleben in dieser Zeit, als sich das Deutsche Reich sowohl im Westen, als auch im Osten zurückziehen muß, durch Kriegsgefangene und grundlos festgenommene Zivilisten jederzeit ergänzt werden können, zeichnet sich das Lagerleben im KZ-Lager Gusen II durch besondere Brutalität und Grausamkeit aus. Diese „Inflation an Menschenleben“ kann besonders gut durch Folgendes unterstrichen werden: Als gegen Jahresende 1944 voll beladene Waggons mit neu angekommenen Häftlingen einfach auf den Bahnhöfen der DEST stehen bleiben, fallen nach Wochen ohne Wasser und Verpflegung bereits die Toten aus den Waggons heraus.⁷⁷⁾ Kommen Transporte in Mauthausen oder Gusen an, so werden diese für mehrere Tage oder Wochen in Quarantäne genommen, um dann bereits vorselektiert in das von den Häftlingen am meisten gefürchtete KZ-Lager GUSEN II überstellt zu werden.

Wer in diesem schlimmsten aller Nebenlager⁷⁸⁾ trotz des dauernden Terrors durch die Kapos, die SS- und Luftwaffenmannschaften und die das Lager beherrschenden Seuchen überlebt, wird entweder zur Bedienung der Werkzeugmaschinen oder beim Bau der Tunnelanlagen eingesetzt. Die Lebensbedingungen im KZ-Lager GUSEN II sind so schlecht, daß ein kräftiger Mann, der gesund in den Stollen von St. Georgen zum Arbeitseinsatz kommt, mit einer längsten Lebensdauer von 4 Monaten rechnen kann. Nur ganz wenige Häftlinge schaffen es, die „Hölle von Gusen II“ länger als 6 Monate oder überhaupt zu

⁷⁶⁾ Der Bau wurde von bis zu 6000 Häftlingen, die im „Kommando Beton“ in 3x8-Stunden-Schicht arbeiteten, gegraben und ausbetoniert. Der größte Teil der in St. Georgen verwendeten (Groß)Maschinen wurde seit dem 9.3.1944 aus Persenbeug angeliefert. Wagenkontrollbücher Go. Das bereits im Krieg begonnene Kraftwerksprojekt Persenbeug wurde Ende 1943 eingestellt. Vgl. Frischler, Lebendiger Strom, S.51ff.

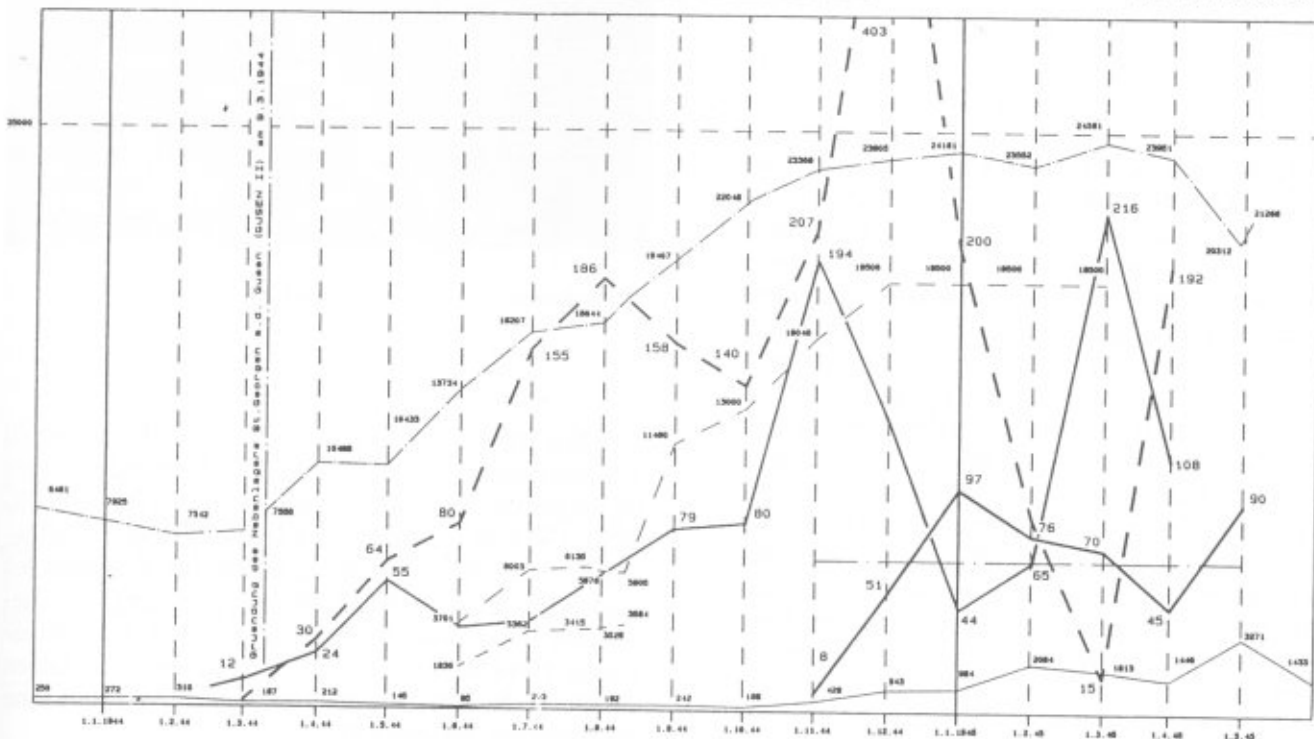
⁷⁷⁾ Letzeburger, S.325 ... Im Dezember 1944 kam ein verschlossener Güterzug mit Zugang an. Eine Woche blieben sie auf dem Nebengeleise in der bitteren Kälte ohne Verpflegung. Beim Öffnen der Wagen fielen nur erfrorene Kadaver heraus – Brennstoff für die Kremaöfen. ...

⁷⁸⁾ J.P.EVEN, Häftling „L“ 62855 in GUSEN II, Letzeburger, S.362.

Copyright 861222 by
 RWENT S. JAHNSON/ED
 Washington 2051
 St. George's C. J. News
 A-122

ENTWICKLUNG DES KONZENTRATIONSLAGERS GUSEN

- ZEHNT-UND FÜRHALF-JÄHRIGER
 MARCHENSTILLER 148 Häftlinge in Monat
- HÄFTLINGESAMSTAND KL. BUCHEN I und II
- HÄFTLINGE IM FÜRSTANG KL. BUCHEN I und II
- HÄFTLINGE IM INTERLAGER B11 BECKEN und BUND
- WECHSELTE HÄFTLINGE KL. BUCHEN I und II
- NUMMERATION IM BERNHARDTLAGER
 SCHLITZ 80 Häftlinge in Monat
- FÄHLEND-ERHALTUNGSPROZENT DER G. G. S. I.
 MARCHENSTILLER 77 Häftlinge in Monat



Start des Bauvorhabens B8 und Gründung des KZ Gusen II lassen bis Jahresende 1944 den Häftlingsstand um etwa 12500 Häftlinge anwachsen.

überleben. Die strengste Geheimhaltung leistet ihren Beitrag, daß niemand am Überleben irgendeines einzelnen Häftlings interessiert ist. Wer nicht das Glück hat, bei den Werkzeugmaschinen eingesetzt zu sein, sondern im „Kommando Beton“ für den Tunnelvortrieb zu sorgen hat, ist spätestens nach wenigen Wochen so erschöpft, daß er als „arbeitsunfähiger Häftling“ nicht dem Lazarett, sondern sofort dem Krematorium zugeführt wird.⁷⁹⁾

Die hohe „Sterblichkeit“ dieser Kommandos wird darüber hinaus noch durch auftretende Sandverstürze beim Stollenbau, denen auch viele Zivilarbeiter zum Opfer fallen, erhöht.⁸⁰⁾ Die Betonkommandos müssen unter höchstem Leistungsdruck zuerst mit Preßluftwerkzeugen „händisch“ die Stollen in den Sand graben. Eine zweite Gruppe von Häftlingen muß den so abgeschrämten Sand auf Feldbahnwagen laden, die dann von einer dritten Häftlingsgruppe aus den Stollen gebracht werden. Besonders hart sind von diesen Strapazen die jüdischen Häftlinge und jene betroffen, die zuvor noch nie härtere körperliche Arbeit verrichtet haben. Nur durch den ununterbrochen von der SS und den Kapos ausgeübten Terror kann durch das Blut der Häftlinge eine derart große Vortriebsleistung erzielt werden, die besonders ab November 1944 in weniger als vier Monaten die Anlage auf das doppelte ihrer Größe wachsen läßt.⁸¹⁾ Der Leistungsdruck ist in den Tunnelbaukommandos derart groß, daß viele Häftlinge entweder an der Arbeitsstätte durch Entkräftung oder auch im Stollen durch irgendeine andere brutale Weise ums Leben gebracht werden.⁸²⁾

Man nimmt sich nicht einmal Zeit, Häftlinge, die an der Schalung mit dem Eindämmen des Betons beschäftigt sind und beim Auffüllvorgang von diesem „mit eingedämmt“ werden, vor der Weiterarbeit wieder aus der Schalung hervorzuholen.⁸³⁾ Diese Bau-Kommandos zählen im Durchschnitt etwa 6000 Häftlinge, die in 3



Großmaschine mit Förderanlage nach der Befreiung

Schichten zu je 8 Stunden unter diesen Bedingungen zu arbeiten haben. Werden durch diese Arbeitsbedingungen bei Beginn des Stollenbaues zwischen Juni 1944 und Oktober 1944 im Durchschnitt 4 Häftlinge täglich „aufgerieben“, so steigt diese Zahl ab Beginn des Ausbaues des Flugzeugmontagewerkes stetig auf einen täglichen Rekordwert von etwa 40 toten Häftlingen zur Jahreswende 1944/45 an. Tatsächlich variieren diese Zahlen täglich, da die Zahl der toten Häftlinge oft von der Laune der Bewacher abhängig ist.⁸⁴⁾

Trotz dieses damals betriebenen unvorstellbaren Bauaufwandes ist es Kammler und Fiebinger nicht mehr gelungen, dieses gigantische Bauwerk in St. Georgen a.d. Gusen bis Kriegsende fertig zu stellen. Nur noch der Ausbau weniger hundert Quadratmeter im nord-östlichen

Teil der Anlage trennen die erstellte Bausubstanz von der vermutlich schon zu Jahresende 1943 geplanten Anlage.⁸⁵⁾

Während seit Jahresbeginn 1945 die Fertigung von Me 262-Rümpfen auf Hochtouren läuft, wird parallel zum Produktionsbetrieb der weitere Ausbau der Werksanlagen derart vorangetrieben, daß im Frühling 1945 bereits mit den Grabungsarbeiten für eine im Südwesten projektierte zusätzliche Fertigungsstätte begonnen werden kann, sodaß die bis Kriegsende 1945 erstellte Stollenfläche die 50000 m²-Grenze bereits leicht übersteigt.⁸⁶⁾

Die Produktion selbst wird von tausenden anderen Häftlingen bestritten, deren Zahl mit den fertiggestellten Tunneln ständig steigt. Auf einer zusammengesetzten mehrere km langen Montagestrecke werden von den Häftlingen, die aus dem gesamten Reichsgebiet nach St. Georgen gebrachten Blech-Rohteile und die zu Tausenden in den Stollen lagernden Bauteile zu Vorflügeln und Rümpfen für den Düsenjäger Me 262 zusammengesetzt, um in langen Zügen von St. Georgen aus über hunderte Kilometer zu jenen meist in Wäldern gelegenen Luftwaffenkommandos gebracht zu werden, welche die aus St. Georgen kommenden Rümpfe, Vorflügel und Tragflächen zusammensetzen. Meist liegt in der Nähe dieser Waldbetriebe ein großer Fliegerhorst, wo die so zusammengesetzten Flugzeuge mit Motoren ausgestattet und eingeflogen werden.

⁷⁹⁾ Malgaroli, Häftling IT 115577 in Gusen II, Diario.

⁸⁰⁾ Besonders als im Juni mit größerem Druck die Grabungsarbeiten zum Urstollen durchgeführt wurden und noch wenig Bauerfahrung bestand, starben erstmals mehrere Zimmerleute aus dem Mühlviertel bei sog. Arbeitsunfällen. Derartige Arbeitsunfälle sind öfters zu verzeichnen.

⁸¹⁾ Betrug die Stollengesamtfläche am 30. November 1944 noch 21 000 m², so stieg diese bis 31.3. 1945 auf etwa 50000 m² an.

⁸²⁾ Immer wieder wird von verschiedenen Seiten von einem gefürchteten SS-Scheren berichtet, der mit einem Litzendraht durch die Tunnel wanderte, um Häftlinge, die ihm nicht paßten, an Ort und Stelle an den großen Maschinen zu erhängen oder die Häftlinge dazu zwang, dies mit sich selbst zu tun. Es wird berichtet, daß diesem „Betriebsshenker“ täglich bis zu 12 Häftlinge in Bergkristall zum Opfer gefallen sind.

⁸³⁾ Häftling Constant REUTER-CAJOT, Letzeburger, S.373.

⁸⁴⁾ AMM B12/14: Veränderungsmeldungen in der Zeit zwischen Juni 1944 und Mitte August 1944 zeigen ab Juli 1944 einen relativ konstant bleibenden Häftlingsstand von etwa 4000 an. Die Bevölkerung erinnert sich vereinzelt an eine ähnliche Zahl. Vermutlich stammt diese Zahl von der Anfangsphase des Stollenbaues, über die Übereinstimmung besteht. Da der Häftlingsstand von GUSEN I auch 1944 relativ konstant blieb, kann der ab März 1944 auftretende starke Häftlingsanstieg auf den Stand im Lager Gusen II zurückgeführt werden. Im Sommer 1944 bleibt trotz steigender Häftlingszahlen die Zahl der toten Häftlinge weitgehend konstant, sodaß aus diesem Anstieg die Entwicklung der Produktion abgeleitet werden kann.

Zieht man von den am 1. 12. 1944 in beiden Lagern arbeitenden Rüstungshäftlingen den Häftlingsstand in Gusen I ab, so verbleibt für GUSEN II ein Rest von 10000 Häftlingen, die ab diesem Zeitpunkt, dem Planungssoll vom Februar 1944 entsprechend, im Stollenkomplex Bergkristall und in Baracken für diesen arbeiten. Der noch verbleibende Rest gibt somit die Zahl jener Häftlinge an, die in der Lagerverwaltung und in den Grabungskommandos arbeiten, was wieder etwa der Zahl von 4000–6000 Häftlingen entspricht. Vgl. Wagenkontrollbücher Go – Graphische Auswertung vom 22. 12. 1988.

⁸⁵⁾ Vermutlich weist auch die Bezeichnung Bauvorhaben B8 auf eine frühere Projektierung als beispielsweise bei B9 (Raketenfertigung in Ebensee) hin. Aus einem Laufzettel geht bereits am 23. August 1942 ein „Luftwaffenkommando St. Georgen/Gusen im KZ-Lager Mauthausen/Gusen“ hervor.

⁸⁶⁾ Aus ältesten fragmentarischen Plänen ist für diesen Bereich der Anbau eines Panzerwerkes geplant gewesen. Die Kriegslage dürfte aber für diesen Anbau eine verstärkte Flugzeugproduktion gefordert haben, sodaß hier der erste Ansatz für eine weitere „Verdoppelung“ der Stollenflächen gesehen werden kann. Speer spricht bei den geplanten Großbunkeranlagen des Reiches von angestrebten 100000 m² Stollenfläche, was vielleicht für St. Georgen einen Endausbauzustand markieren könnte.

Schon von Beginn an gilt die Hölle von St. Georgen und Gusen II als gefürchtete Endstation für jeden Häftling, der für die SS „die Kugel nicht wert“ ist. Überlebende Häftlinge, die dennoch eines der „schlimmsten Vernichtungslager in Großdeutschland“ überleben, wie ehemalige Häftlinge die Todesmaschinerie in Bergkristall später bezeichnen, geben heute noch Zeugnis von der in St. Georgen und Gusen erreichten Perfektion bei der Vernichtung tausender, unschuldiger Menschen durch Arbeit. Unabhängig davon, in welchem Kommando die „Todgeweihten“ in St. Georgen eingesetzt werden, werden sie alle Opfer der ungeschriebenen Gesetze, die sich nach „langjähriger Erfahrung mit Häftlingen“ herauskristallisiert haben und dadurch den Standort St. Georgen/Gusen für die Durchführung der Bauvorhaben des Sonderstabes Kammler so ideal machen. Der Tagesablauf für einen in den Stollen von St. Georgen zum Tode verurteilten Menschen beschreibt am ehesten die große menschliche Tragödie, die seit dieser Zeit die Geschichte des Marktes St. Georgen a.d. Gusen mitprägt.

Kaum ein Häftling weiß, nachdem er mit einem Stock um 4 Uhr früh aus jenem „Bett“ geprügelt wird, das er die Nacht über mit bis zu 4 anderen Häftlingen geteilt hat, ob er den nächsten Abend noch erleben wird. Die immer überbelegten Baracken sind derart mit Ungeziefer verseucht, daß nur im Ausnahmefall von einem erholsamen Schlaf gesprochen werden kann. Viele Häftlinge ziehen, wenn sie in einem „guten Kommando“ sind, die Arbeitsstelle in St. Georgen der Unterkunft im provisorisch errichteten Lager GUSEN II nur aus diesen Gründen vor. Ein Häftling hat nach dem „Wecken“ bis etwa 5 Uhr früh Zeit, sich im Laufschrift anzukleiden, um sich, nach notdürftig verrichteter Körperpflege, zum Empfang von etwa 1/2 l heißem Wasser anzustellen, das schwarz „eingefärbt“ ist und eher im Spaß als „Kaffee“ bezeichnet wird. Dieses, ohne irgendwelche Zusätze wie Zucker oder Brot verabreichte „Frühstück“ ist meist die einzige warme „Mahlzeit“ des Tages. Nach diesem absolut nicht

nährhaften „Frühstück“ erfolgt beim Appell die erste Zählung jener Häftlinge, die in der Nacht nicht verstorben sind und somit als „bedingt Arbeitsfähige“ auf dieser Grundlage von der DEST der Messerschmitt AG für den anbrechenden Arbeitstag in Rechnung gestellt werden können.⁸⁷⁾ Nach dem Appell erfolgt für jene, die nicht entlang des Schleppbahngleises den 2 km langen Weg nach St. Georgen getrieben werden, die Verladung auf die offenen Waggons, die um diese Zeit bereits bereitgehalten sind. Nach kurzer Fahrt bis zu einer nach der Schleppbahnbrücke beim Farthofer errichteten hölzernen Verladerampe werden die dort angekommenen Häftlinge unter größter Eile mit Schlägen und Hunden entladen, um sich auf der mit einem hohen Zaun eingezäunten Wiese zwischen Bahndamm und Farthofer in 5er-Reihen zu 100 Linien gruppenweise zu formieren. Diese bereits zum Abtreten in die einzelnen Stollen und Arbeitskommandos vorgruppierten „Hundertschaften“ zu 500 Häftlingen werden von dort unter dem Kommando eines „Oberkapos“, der von weiteren Kapos und SS-Leuten begleitet wird, im Laufschrift vorbei am Hause Farthofer auf die Bahnhofstraße getrieben.

Die fünf Häftlinge, die eine Reihe in einem dieser Blöcke bilden, müssen, wenn einer dieses Tempo nicht mehr mithalten kann, diesen zu viert bis an seine Arbeitsstelle bei gleichbleibendem Tempo schleppen. Der bereits am frühen Morgen durch die SS erzwungene Laufschrift, der nur durch pausenlose Schläge, Hunde und die ständige Drohung mit dem Ende im Krematorium von GUSEN I erreicht werden kann, stellt bereits einen wichtigen Teil der täglichen Selektion der noch kräftigen Häftlinge dar. Viele Häftlinge werden bereits beim „Anmarsch“ von ihren Kameraden mitgeschleift, um vielleicht doch noch einen Tag länger leben zu können. Jene Häftlinge, die bereits zum „Anmarsch“ zu schwach sind, werden, damit nicht die Produktion beeinträchtigt wird, erst gar nicht an die Maschinen gelassen und zusammen mit jenen, die doch an der Arbeitsstelle an Entkräftung „umfallen“.

ohne irgendeine Pflege bis zum Abmarsch der Schicht am Abend zwischendurch irgendwo „verstaut“ oder gleich auf einen fallweise mitgeführten „Leichenkarren“ ge-



Ermordete Häftlinge im KZ GUSEN II nach der Befreiung. Sie mußten in St. Georgen Menschenunmögliches leisten.

worfen. Die in der Früh nun auf der Bahnhofstraße zwischen Grasser und Farthofer angetretenen „Fünfhunderter“ werden vor dem Abtreten in die Stollen noch einmal durch lautes Abzählen auf Vollständigkeit überprüft. Von dieser Straße aus lösen sich dann die „Fünfhunderter“ den Arbeitskommandos entsprechend auf und werden hauptsächlich durch einen kleinen, beim Hause Grasser in die Mariengrube führenden Stollen und durch die Lagerstollen beim Hause Pötsch zu ihren Arbeitsstellen „geführt“.

Dort beginnt für die in „BERGKRISTALL-FERTIGUNG“ eingesetzten Häftlinge um 6 Uhr früh die Schicht, welche, volle 12 Stunden bis etwa 18 Uhr abends dauert. Abgesehen von einer viertelstündigen Pause, die den Häftlingen zum Essen dient, wird diese Schicht nicht unterbrochen. In dieser Pause erhalten die Häftlinge eine klare „Suppe“ die meist kalt ist und vereinzelt auch Reste von Futterrüben oder Kartoffeln enthält. Am Abend werden die Häftlinge, die den Arbeitseinsatz tagsüber überlebt haben, von den tausenden anderen Häftlingen, die die 2. Schicht schieben müssen, abgelöst. An der Arbeitsstätte selbst werden die Häftlinge wie Maschinen eingesetzt, die von allen Meistern, Zivilisten und SS-Wächtern zu ignorieren sind, als seien diese Menschen überhaupt nicht vorhanden. Es ist jedem, außer wenigen Zivilarbeitern, SS-Wächtern und Kapos bei Strafe verboten, mit einem Häftling nur ein Wort zu reden oder diesem gar als Mensch ein bißchen näher zu kommen. Nicht einmal den Häftlingen selbst ist es gestattet, miteinander auch nur ein „Sterbenswörtchen“ zu reden. Den Häftlingen, die einander vielfach in langen Werkbankreihen an den Stollenwänden gegenüber stehen, wird sogar der Blickkontakt zu irgendeinem anderen Häftling untersagt.

⁸⁷⁾ Die Messerschmitt AG zahlte pro Arbeitstag in GUSEN II für einen Nichtfacharbeiter 4,00 RM und für einen Facharbeiter 6,00 RM. Die DEST selbst zahlte pro Tag für einen Facharbeiter nur 1,50 RM und für einen Nichtfacharbeiter sogar nur 0,50 RM an die Reichskasse. Vgl. Marsálek, Gusen, S.24.

Auf diese Art zu „noch lebenden Maschinen“ degradiert, wird außer in der vorgeschriebenen deutschen Sprache, die für die meisten Häftlinge unverständlich ist, jeder Arbeitsgang mit der Peitsche kommandiert. Diese von den Kapos unaufhörlich zur „Inbetriebhaltung“ der Häftlinge geschwungene Peitsche ist nichts anderes, als eines der so zahlreich vorhandenen Elektrokabel, die auf die richtige Länge abgeschnitten und abisoliert ein ideales „Betriebsmittel“ ergeben. Durch diese Methode, die normalerweise nicht einmal bei Tieren angewendet wird, ist es den Betreibern dieser Produktionsstätte gelungen, ein Höchstmaß an Arbeitskraft aus den meist schon ausgegauten Körpern tausender Häftlinge herauszuholen. Der kleinste Fehler, den ein Häftling macht, ist Anlaß genug für eine totale Auslieferung des Häftlings an die Willkür des ansonsten unverständigen Kapos, welche oft mit dem Tod des Häftlings direkt an der Arbeitsstätte endet. Wer einen derartigen Arbeitstag, und den wiederum unter Prügeln erfolgenden Rückmarsch in das Lager in Gusen überlebt, hat eine Chance, am späten Abend die einzige „Kaloriennahrung“ des Tages zu bekommen. Zuvor werden aber erst die Toten des Tages in die Waschräume bei den Baracken gebracht, wo sich die Häftlinge, sofern es Wasser überhaupt gibt, zu duschen haben. Das Wasser, das aus den Hähnen dieser Waschräume fließt, ist so stark verseucht, daß jeder Häftling, der davon trinkt, um seinen unsagbaren Durst zu stillen, als unmittelbare Folge darauf stirbt.

Bevor das „Brot“ aber endgültig zur Verteilung kommt, werden die Häftlinge in ihren Baracken noch besonders selektiert, indem man jene Häftlinge, die bereits zu schwach scheinen, um den nächsten Arbeitstag überstehen zu können, kurzerhand mit einer der zahlreich in einem Schaff in der Baracke vorbereiteten Herzinjektionen „abspritzt“ d.h. ermordet. Auf diese Weise sorgt die Lagerführung stets für bestes „Menschenmaterial“ in den Produktionsstätten von Bergkristall und spart zugleich jene Menge Brot, die dieser Häftling vielleicht noch Tage oder Wochen hindurch im Lazarett benötigen hätte

können. An kalten Wintertagen kommt es aber auch vor, daß man, um nicht die Injektionsspritzen benützen zu müssen, die für das Krematorium bestimmten Häftlinge im Freien bei den Waschräumen „totbadet“, bis diese dort an Unterkühlung sterben. Die sich auf diese Art an jedem Tag, bei jeder der etwa 20 Baracken auftürmenden Leichen werden in der Nacht von einem speziellen Kommando aus den Waschräumen abgeholt und zu den Krematorien des KZ-Lagers GUSEN I gebracht, wo täglich so hohe Leichtentürme verbrannt werden müssen, daß die jeweils zuunterst liegenden Häftlingsleichen zur Unkenntlichkeit zerdrückt werden. Sterbende oder halbtote Häftlinge müssen dabei ganz unten „abgelegt“ werden, damit das Gewicht der darüberliegenden Häftlinge die noch nicht Toten nach Möglichkeit vor der Verbrennung im Krematorium tötet.

In den wenigen Monaten des Jahres 1945 bis zum Kriegsende werden in Gusen fast 9000 Häftlinge als offiziell gestorben gemeldet, die vermutlich auch sofort im Krematorium in Gusen verbrannt werden.⁸⁸⁾

Sobald die auszuscheidenden Häftlinge beseitigt sind, und nach der täglichen Lauskontrolle auch noch alle – auch jene, die keinen Bart haben – einer „Zwangsraser“ unterzogen worden sind, wird mit der Verteilung des „Brottes“ an die noch übriggebliebenen Häftlinge begonnen. Dieses „Brot“, von dem anfangs 1 kg 6 Häftlinge und später 12 Häftlinge sattmachen soll, ist ein ungenießbares, mit Schimmel überzogenes Gemisch aus einer Art Schwarzbrot, dazugemischten Sägespänen und einem Pflanzenpulver. Obwohl viele Häftlinge dieses Brot nur mit Grausen essen können, ist es die einzige Mahlzeit am Tage, die, wenn es in genügender Menge vorhanden gewesen wäre, die Häftlinge am Leben erhalten hätte können.⁸⁹⁾

⁸⁸⁾ In der gesamten Bestehenszeit des KZ-Lagers GUSEN werden etwa 35.725 Häftlinge „durch Arbeit vernichtet“ oder anders ermordet. Marsálek, Gusen, S.41.

⁸⁹⁾ Zusammengefaßte Wiedergabe von Aspekten des Lagerlebens in Gusen II und vom Arbeitseinsatz in Bergkristall. Nach: Malgaroli, Diario; Letzeburger, S.362ff.



Entkräftung und Hunger fordern noch nach der Befreiung hunderte Opfer – sie wurden nun nicht mehr würdelos dem Krematorium übergeben.

Der Schrecken bleibt in St. Georgen zurück

Dieses perfekt organisierte System der täglichen Ausmerzungen von Häftlingen wird bis zum bitteren Ende dieses für unsere Ortsgeschichte dunkelsten Kapitels betrieben. Als schon laufend die Bombenangriffe auf St. Valentin und Linz die militärische Niederlage des Deutschen Reiches in unserer Gegend ankündigen, wird noch auf höchsten Befehl der Reichsführung mit der Massentötung aller Häftlinge in Gusen begonnen.

So werden noch am 22. 4. 1945 im Block 31 des KZ-Lager GUSEN I etwa 900 kranke und körperschwache Häftlinge auf einmal mit Zyklon-B-Gas vergast. Im KZ-Lager GUSEN II werden – anscheinend ist der Lagerführung die Vergasung zu aufwendig – bei diesen Aktionen 600 Häftlinge mit Äxten und Stöcken erschlagen, was sich schnell in der Bevölkerung herumspricht. Der Rest der Häftlinge der beiden Konzentrationslager in Gusen sowie die Zivilbevölkerung von St. Georgen sollten, wie Ziareis selbst noch am Totenbett aussagt, „dem Befehl des Reichsministers Himmler nach umgebracht werden, indem sie den Stollen zuzuführen wären, deren Türen schon vorher vermauert worden sind, und mit irgendeinem Sprengstoff gesprengt werden“.⁹⁰⁾

Schon Ende März ist damit begonnen worden, eine größere Anzahl von Häftlingen aus den bereits aufgelassenen Nebenlagern in für viele Häftlinge tödlichen Fußmärschen in das ehemalige Ausgangslager Gusen zurückzuüberstellen. Mehrere Tage vor dem zu erwartenden „Zusammenbruch“ des auf Leichen aufgebauten Großdeutschen Reiches setzen sich bereits viele in den St. Georgener Stollen arbeitende Meister und Zivilarbeiter in das „Altreich“ ab, sodaß die Produktion im Berg in den ersten Maitagen 1945 langsam auf Leerlauf übergehen muß.

⁹⁰⁾ Totenbettgeständnis des Kommandanten v. Mauthausen, Letzeburger, S.62. Interview Luis Haefliger, gesendet am 2.2. 1988, Radio Österreich International.

Am 3. Mai 1945 werden in den in Bergkristall vorhandenen Elektroöfen die dort gelagerten höchst sensiblen Fertigungsunterlagen verbrannt. Zur selben Zeit beginnt auch die SS, die Spuren ihrer Gewaltherrschaft zu beseitigen. Einen Tag zuvor empfängt der Kommandant des KZ-Lagers Mauthausen bereits erstmals den Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes, Louis Haefliger, der mit einem Lebensmittelkonvoi des Roten Kreuzes eigens aus der Schweiz angereist ist, um gemäß eines Befehles des Kommandanten der Konzentrationslager, Kaltenbrunner, über die Freilassung von Häftlingen aus Frankreich, Holland und England zu verhandeln.⁹¹⁾ Haefliger bezieht mit Erlaubnis des Lagerkommandanten Zierys Quartier in einer der SS-Mannschaftsunterkünfte vor den Festungsmauern in Mauthausen, wo er mit anderen SS-Offizieren in Kontakt kommt. Im Umfeld dieser Offiziere erfährt Haefliger von den bereits laufenden Vorbereitungen der SS zur Vernichtung des Lagerkomplexes Mauthausen und Gusen. Ein Befehl aus Berlin sieht die Tötung aller Häftlinge der KZ Lager GUSEN I und II einschließlich der Zivilbevölkerung von St. Georgen a.d. Gusen bei Annäherung des Feindes vor. Die Bürger von St. Georgen und die KZ-Häftlinge sollten nach diesem Befehl in den ersten Maitagen 1945 unter Vorspiegelung eines Fliegeralarms in das Düsenjägermontagewerk evakuiert werden, in dem dann Zehntausende bei der Sprengung von Bergkristall getötet werden sollten. Im Wissen um den bereits dem Kommandanten des Flugzeugwerkes vorliegenden Massentötungsbefehl versucht nun Haefliger durch persönliches Engagement die unmittelbar bevorstehende Sprengung von Bergkristall zu verhindern. Erst am 4. Mai 1945 gelingt es Haefliger sich nach einer Unterredung mit Kommandant Zierys einen Personenwagen zu beschaffen um die bereits im Raume Linz stehenden Amerikaner zur raschen Befreiung der Lager in die Gegend zu holen. Tatsächlich gelingt es ihm am 5. Mai 1945 im nördlichen Teil des Gemeindegebietes von St. Georgen auf amerikanische Panzer zu



Männer der Umgebung müssen mit dem im Lande hinterlassenen Schrecken fertig werden.

stoßen, die ihm über die Lungitzerstraße und durch den Marktplatz von St. Georgen zur Befreiung der KZ-Lager GUSEN I und II und anschließend zur Befreiung der Festung Mauthausen folgen.



Arbeitspause amerikanischer Soldaten vor dem Gleistunnel von Bergkristall

Die ersten „richtigen US-Truppen“ kommen am 7. Mai 1945 in Form der 11. Panzer- und 26. Infanteriedivision des XII. Corps der 3. US ARMY unter General George S. Patton nach St. Georgen, wo nach Beschlagnahme einiger Gebäude sofort eine lokale Militärregierung des 260. Infanterieregimentes eingesetzt wird. Sofort wird unter höchster Priorität mit wochenlang fahrenden schwersten Lastwagen das in den Stollen von St. Georgen vorhandene modernste Gerät für die Herstellung von Düsenflugzeugen zusammen mit unzähligen Bauteilen nach Westen gebracht, um es dem Zugriff der Sowjets zu entziehen.⁹²⁾

Ab 29. Juli 1945 fallen den Russen, als der „Kalte Krieg“ bereits angelaufen ist, größtenteils nur noch kleinere und größere Maschinen in die Hände, die damals bereits „Stand der Technik“ waren und mit großem Aufwand bis Jahresende 1947 in den Osten gebracht werden. Am 15.11.1947 werden die durch das Opfer tausender Menschen in kürzester Zeit errichteten umfangreichen Stollen unweit des Ortskernes von St. Georgen von einem schlecht ausgebildeten, von den Russen schon längere Zeit in St. Georgen bereitgehaltenen Sträflingskommando aus Pionieren mit unzureichenden Mitteln gesprengt.⁹³⁾

Gleichzeitig mit der von den Amerikanern betriebenen „Demolition“ des Messerschmitt-Werkes wird der Bevölkerung befohlen, an der „Beseitigung“ jener schrecklichen Reste mitzuarbeiten, die von der SS in der Eile nicht mehr beseitigt werden konnten. Die 7000 noch in Gusen verbliebenen schwachen Häftlinge werden durch Verpflegung und medizinische Betreuung im rasch errichteten „131st EVACUATION HOSPITAL“, in welchem besonders die noch in GUSEN II lebenden schwächsten Häftlinge gesundgepflegt werden, auf ihre Entlassung vorbereitet. Trotz dieser Bemühungen gelingt es bis Anfang Juni 1945 nicht, etwa 2000 Häftlinge, die erst nach der Befreiung gestorben sind, dem Tode zu entreißen.⁹⁴⁾

Das KZ-Lager GUSEN II ist, als es in die Hände der Amerikaner fällt, so stark durch Ungeziefer und Epidemien verseucht, daß man die Steinbauten kurzerhand sprengt und die provisorischen Holzbaracken großflächig niederbrennt. Das ehemalige KZ-Lager GUSEN I dient in den ersten Friedensjahren den sowjetischen Besatzungstruppen, die das Lager als Kaserne zur Unterbringung großer Truppenverbände benutzen. Von dort aus terrorisieren der Tross und im Lande gebliebene kriminelle Häftlinge besonders die ländliche Bevölkerung. Die Gleisanlagen der DEST werden das letzte Mal beim Abzug der Russischen Besatzungsmacht aus dem Mühlviertel im Jahre 1955 als Abstellgleis für die in Urfahr zusammengestellten Rücktransporte von Soldaten benützt, damit die Bevölkerung im Umkreis der Bahnhöfe der Bahnlinie Linz–Summerau von den Soldaten nicht belästigt wird.

Wie auch die vielen in St. Georgen aufgestellten Baracken, die schon zur Zeit der Sprengungen langsam abgebaut werden, verschwindet auch diese Gleisanlage mit Wiedererlangung der Souveränität Österreichs über das eigene Land.

Viele, heute von den Gemeindebürgern nicht beachtete, in St. Georgen a.d. Gusen stehende stumme und unverständliche Bauwerke aus Ziegeln, Eisen und Beton bezeugen gemeinsam mit den Tränen weniger Häftlinge, die nach wie vor beim Anblick dieser Denkmäler in St. Georgen den jahrzehntealten Schmerz verspüren, den Wahnwitz des damaligen Regimes, das, auf demselben Prinzip aufgebaut, wie das einstige Industriezentrum St. Georgen, zum Scheitern verurteilt sein mußte.



KZ GUSEN II wird von den Amerikanern sofort gesprengt und niedergebrannt.

Prototypflugzeuge waren zum Beispiel kaum in der Lage, überhaupt vom Boden abzuheben. Messerschmitt löste dieses Problem bereits früh durch eine aerodynamisch optimal gestaltete Flugzeugzelle und ein ausgeklügeltes System von Vorflügeln und Landeklappen an den Tragflächen. Sowohl Rumpf als auch diese Vorflügel wurden in St. Georgen seriell hergestellt. Erst nach ausgiebigen Flugversuchen mit erbeuteten deutschen Düsenflugzeugen ist den Amerikanern bis zum Jahre 1947 jener Durchbruch gelungen, der bis heute die Vormachtstellung der Amerikaner im Kampfflugzeugbau begründet. Vgl. Loftin, Laurence, *Quest for Performance*, NASA SP 468, 1985, p.279ff.

⁹¹⁾ Marsálek, Mauthausen, S.326

⁹²⁾ Besonders die Engländer, aber auch die Amerikaner haben schon seit Beginn des 2. Weltkrieges an Düsenflugzeugen gearbeitet. Man hatte zwar immer schon bessere Triebwerke, doch scheiterte die Einsetzbarkeit an unüberwindlichen Problemen der Flugzeugaerodynamik. Wie zu Anfang auch bei den Deutschen, stellte Start und Landung dieser „Jets“ die größte Schwierigkeit dar. Amerikanische

⁹³⁾ Die Stollen wurden hauptsächlich durch zu vernichtende Fliegerbomben mit je 500 kg gesprengt.

⁹⁴⁾ Unmittelbar nach der Befreiung setzte besonders durch die dann von den Häftlingen ausgeübte Lynchjustiz gegen ehemalige Kapos, Bewacher und unschuldige deutsche und österreichische Mithäftlinge ein erneutes Morden ein. Die unschuldigen deutschen und österreichischen Häftlinge mußten aus diesem Grund am 8.5. 1945 von den Amerikanern in Sicherheit gebracht werden.



